

ST. WOLFGANG UND DAS WALLFAHRTSWESEN IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

(Mit 7 Abb. auf Taf. XI–XIV)

Von Georg W a c h a

Inhaltsübersicht:

1. Wallfahrtswesen in der Reformationszeit	119
2. Wallfahrten nach St. Wolfgang im 16. Jahrhundert	129
3. Wallfahrerzeichen	151

In Oberösterreich waren es die alten Geschlechter der Jörger, der Schaunberger und Starhemberger, mit ihnen zusammen die Perkheim, Polheim, Scherffenberger und Zelking, die die führende Stellung am Anfang der Reformation im Lande einnahmen. Von den Städten war die Eisenstadt Steyr, die wirtschaftlich stärkste, vom Beginn an der reformatorischen Lehre verhaftet. Die Geistlichkeit selbst wandte sich aus geistlichen wie aus weltlichen Gründen der neuen Lehre zu. Sowohl durch ihre Herren als auch durch die Prediger wurden die bäuerlichen Untertanen in diesem Sinne beeinflusst¹. Aber es darf nicht vergessen werden, daß am Rande der schweren Kämpfe zwischen Landhausministerium und kaiserlichem Landeshauptmann (unterstützt von den Reformationskommissären) immer eine Anzahl von Menschen lebte, die an der jahrhundertlangen Tradition festhielten. In den Städten schätzt man drei Viertel der Bevölkerung als protestantisch ein – es verblieb also ein Viertel der Bürger auf katholischer Seite! In den Märkten dürften die Verhältnisse ähnlich gelagert gewesen sein. Bei der bäuerlichen Bevölkerung sind Angriffe gegen protestantische Predikanten (Viechtwang, Grünau) zwar als Ausnahmen, aber doch als deutliche Zeichen dafür festzuhalten, daß es „*päpstische Bauern*“ gab, unter den Holden Kremsmünsters ebenso wie im Mühlviertel, wo sie während des Aufstandes von 1594 auch urkundlich genannt werden².

1 G. M e c e n s e f f y, Geschichte des Protestantismus in Österreich, 1956, S. 11 ff.

2 K. E d e r, Glaubenspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns (Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs 2) 1936, S. 304 f. nach A. C z e r n y, Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595–1597, 1890, S. 29.

Die folgenden Ausführungen sollen daher in bezug auf die Wallfahrt nach St. Wolfgang speziell die Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und in den Jahren bis zur bayrischen Besetzung des Landes ob der Enns (1620) zum Gegenstand haben. Erst nach dem großen Bauernaufstand (1626) und der spektakulären Belagerung der Landeshauptstadt Linz begann die völlige Rekatholisierung. Eine neue Blütezeit des Katholizismus in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert bis zu Kaiser Joseph II. brach an.

1. Wallfahrtswesen in der Reformationszeit

Nach allgemeiner Ansicht bedeutete die Reformationszeit ein völliges Verschwinden des Wallfahrtswesens. Nach einer ungeheuren Blüte im Spätmittelalter³ – mit allen in solchen Fällen unvermeidlichen Auswüchsen, z. B. des Ablass- und Reliquienwesens, der Wundergläubigkeit usw. – hätte das Wallfahrtswesen erst in der Zeit der Gegenreformation wieder neu eingesetzt⁴. Erst die Betrachtung der Details zeigt, daß zweifellos ein Niedergang feststellbar ist, daß es aber sicher zu weit geht, von einem völligen Verschwinden des Wallfahrtswesens zu sprechen. Über die Verehrung des österreichischen Schutz- und Landespatrons sagt der Bearbeiter der Rechnungsbücher im Archiv des Stiftes Klosterneuburg, daß „überhaupt der Kult des hl. Leopold durch den Protestantismus kaum eine Beeinträchtigung erfahren haben dürfte“⁵.

In Oberösterreich war im 17. und 18. Jahrhundert Adlwang die bedeutendste Wallfahrt des Landes. Schon im Jahre 1330 wird dort urkundlich eine Marienkapelle erwähnt, 1431 erfolgte der Bau des Chores und Turmes der Wallfahrtskirche Sieben Schmerzen Mariae mit Erweiterungen am Ende des 15. Jahrhunderts. Hier heißt es nun, die Kirche dürfte bald darauf durch die Ausbreitung des Protestantismus ziemlich verödet gewesen sein, doch setzte um 1620 die Wallfahrt wieder ein⁶. Unbeachtet blieb bisher ein Hinweis in einem Visitationsprotokoll, der aus den Jahren stammt, in denen der Protestantismus seine größte Bedeutung im Lande errungen hat-

3 K. Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubenspaltung (Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs 1), 1932, S. 256 ff. („IV. Kreuzgänge und Kirchfahrten“).

4 E. Tomek, Kirchengeschichte Österreichs 2, 1949, S. 645 im Kapitel „Kirchliche Kultur in der Zeit der Glaubenspaltung“ bringt als erstes Beispiel die Führung einer Wallfahrt der Wiener nach Mariazell durch Klesl 1587.

5 F. Röhrig, Das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 16. Jahrhunderts, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. 7, 1971, S. 140. Vgl. dazu die Anstrengungen zur Schaffung des silbernen Sarges für St. Leopold in der Mitte des 16. Jahrhunderts: G. Wacha, Reliquien und Reliquiare des hl. Leopold, ebenda N. F. 3, 1963, S. 12 f.

6 G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch 5: Oberösterreich und Salzburg, 1958, S. 2. E. Friess – G. Gugitz, Die Wallfahrten nach Adlwang im Lichte der Mirakelbücher (1620–1746). Eine volkswundlich-kulturhistorische Studie (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde N. S. Bd. 1) 1951.

te und nur spärliche Aktionen von katholischer Seite dagegen Widerstand leisteten. Abt Alexander a Lacu, zuerst in Wilhering als Vorsteher des Klosters eingesetzt, dann nach Garsten postuliert und kurz darauf (1601) nach dem Tode des dortigen Abtes an die Spitze des hervorragendsten Benediktinerklosters des Landes, des Stiftes Kremsmünster berufen⁷, hatte kurz nach seinem Amtsantritt eine Visitation der Klosterpfarren angesetzt (1604) und dabei wird auch von den Verhältnissen in der Filialkirche zu Adlwang berichtet: Hier würde an allen Samstagen und an den Marienfesten zelebriert, die Kirche sei auch mit Meßgewändern gut ausgestattet. Drei pergamentene und drei papierene Missalia sowie drei Corporalia bilden den gesamten Bücherschatz. Die ganze Kirche wird als überaus baufällig geschildert; sie hatte kein Gewölbe, sondern nur ein „gelegtes Holzwerk“, das bereits zu faulen beginne. Es ließe sich auch kein Gewölbe mehr machen, weil die Seitenmauern schon so „zerkloben“ seien. Man hätte das Gemäuer wieder neu aufführen und wölben lassen müssen, aber das war wegen des geringen Einkommens der Filiale nicht möglich. Abt Alexander befahl, es bei einer neuen hölzernen Decke zu lassen. Wegen des Marienbildnisses, das auf einer Säule in der Mitte der Kirche stand, ordnete er an, zur Verhütung der Feuersgefahr um das Bild einen eisernen Ring zu machen, weil die Leute darunter die Kerzen anzündeten⁸.

Am stärksten über die Landesgrenzen Oberösterreichs hinaus von Bedeutung war der Wallfahrtsort St. Wolfgang. Für das späte Mittelalter wollen ihm manche unmittelbar nach Rom, Aachen und Einsiedeln einen Platz einräumen⁹. Die verschiedenen Bearbeiter der Geschichte der Wallfahrt haben die Zahl der Gebetserhörungen als Grundlage genommen und daraus Schlüsse auf die Bedeutung ziehen wollen. Zibermayr glaubte darin deutlich zu erkennen, „daß das allmähliche Ausbleiben der auswärtigen Kirchfahrer die Wallfahrt wohl sehr stark vermindert, jedoch auch zur Zeit der beginnenden Hochflut des Protestantismus nicht gänzlich stillgelegt hat. Die Kirche zu St. Wolfgang war somit während dieser Zeit nicht nur geöffnet, sondern auch nach wie vor eine Stätte der Verehrung des Ortsheiligen“¹⁰.

Zwar werden Teile dieser Behauptung in der Folge berichtigt werden müssen – nicht das Ausbleiben der auswärtigen Kirchfahrer, sondern das

7 A. Kellner, Profießbuch des Stiftes Kremsmünster, 1968, S. 200 f., Nr. 63. Bei Kellner fehlt die älteste Biographie des verdienstvollen Abtes, das LX. Kapitel bei J. Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Oesterreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte, 2. Bd., 1857, S. 68–76 (mit Wiedergabe der Medaille auf Tafel XIII, 83) ebenso wie die in der folgenden Anmerkung zitierte Dissertation.

8 M. Eidinger, Alexander a Lacu, Abt von Kremsmünster (1601–1613). Eine Persönlichkeit aus der Zeit der Reformation und Gegenreformation, Dissertation (Maschinschrift) Wien 1945, S. 87 f. (nach Archiv Kremsmünster Qu a, Visitationsbericht von 1604).

9 Gugitz, Gnadenstätten 5, S. 118; Gugitz, Wallfahrten (s. Anm. 26), S. 26.

10 I. Zibermayr, St. Wolfgang am Aibersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst. Zweite, verbesserte Auflage 1961, S. 92.

Zurückgehen der einheimischen war wohl die Ursache ¹¹ – doch bleibt die Tatsache als solche bestehen. Aus dem bayerischen Bereich, aus dem Passauer und dem Salzburger Territorium strömte aber selbst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine solch beachtliche Zahl von Pilgern ins Land, gerade Wallfahrtsorte im Westen Oberösterreichs erhielten von dort Zuzug, der sie von den Verhältnissen im Lande selbst fast unabhängig machte. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Wallfahrtskirche St. Pankraz bei Engelhartzell, die im Jahre 1550 (!) vollendet wurde und bei der Scharen von Kirchfahrern zusammenströmten ¹². Für die Baugeschichte der Wallfahrtskirche von Fallsbach bei Gunskirchen wird der Kunsttopographieband des Bezirkes Wels genaue Angaben bringen und das Datum 1556 für den Kirchenneubau bestätigen oder berichtigen ¹³.

Die Verhältnisse des damals bayerischen Innviertels, etwa die 1580 entstandene Heiligenkreuzkapelle zu Hollenberg oder Hörleinsberg bei Munderfing ¹⁴ oder die am Ende des 16. Jahrhunderts erfolgte Vergrößerung der Kirche von Hart bei Pischelsdorf ¹⁵ müssen hier unberücksichtigt bleiben.

Hat man also speziell die österreichischen Länder vor Augen, in denen der Protestantismus durch längere Zeit eine bedeutende Rolle gespielt hat ¹⁶, so wird man allgemein sagen müssen, daß die Wallfahrten zu den alten Kultstätten andauerten, wenn sie auch an Zahl und Bedeutung wesentlich abnahmen ¹⁷, daß in besonders gelagerten Einzelfällen sogar Neuschöpfungen möglich waren. In den Alpenländern hingegen waren die Voraussetzungen andere. Daß aber auch in Tirol das Wallfahrtswesen im Rahmen der Maßnahmen gegen das Luthertum von Bedeutung war, zeigt die Wiederbelebung der Wallfahrt nach Seefeld unter Mitwirkung von Petrus

11 Zibermayr hat selbst auf Grund der Einnahme- und Ausgaberegister der Kirche zu Kefermarkt den Nachweis dafür erbracht, daß nach dem Tode Veit von Zelkings 1559 die Pilgerzüge der Umgebung nach St. Wolfgang nicht mehr erwähnt werden, ebenda S. 121 f.

12 Ederl, S. 260, Guggitz, Gnadenstätten 5, S. 55 berichtet unter Kössla bei St. Ägydi im Hausruckviertel von der Wallfahrt, die 1781 gesperrt wurde; die Kirche nach und nach abgebrochen, die Statue am 27. 12. 1785 feierlich nach Wesenufer übertragen. Vgl. auch H. und F. Schöber, Kapelle, Kirche, Gnadenbild, 1972, S. 152 f.

13 Guggitz, Gnadenstätten 5, S. 22: 1556 neu erbaut; Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs – Oberösterreich, 3. Auflage, 1958, S. 69: Spätgotischer Bau um 1516.

14 Österreichische Kunsttopographie 30, 1947, S. 270, Guggitz, Gnadenstätten 5, S. 47.

15 Österreichische Kunsttopographie 30, S. 301 ff., Guggitz, Gnadenstätten 5, S. 36.

16 Als Beispiel für Niederösterreich sei auf den ersten steinernen Kapellenbau für Maria-Brunn durch den ab 1600 in Weidlingau wirkenden Pfarrer hingewiesen, H. Schießl, Der Wallfahrtsort Maria-Brunn, Unsere Heimat 18, 1947, S. 57 ff., G. Guggitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch 2, Niederösterreich und Burgenland, 1955, S. 95 nennt seit 1610 große Prozessionen der Wiener von der Schottenkirche aus. Klesl wird hier als Förderer bezeichnet, siehe J. Kopalik, Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien 2, 1894, S. 278, Anm. 1 sowie ausführlich Hammer-Purgstall, Khlesl's Leben 4, 1851, S. 238 ff.

17 Die Auswirkungen auf das größte österreichische Pilgerheiligtum, auf Mariazell, siehe in Handbuch der historischen Stätten, Österreich, Bd. 2: Alpenländer und Südtirol, bearbeitet von F. Huter, 1966, S. 104, im Detail bei O. Wonisch, Geschichte von Mariazell, 1947, S. 37 ff.

Canisius in den Jahren nach 1574 und die Drucklegung des dortigen Mirakelbuches im Jahre 1580¹⁸.

Von tatsächlich erfolgten Angriffen auf katholische Pilger und Wallfahrer ist selten zu hören. Bei örtlichen Prozessionen entlud sich aber der Haß zwischen den Konfessionen. Der Fronleichnamsumzug bedeutete dabei eine Stärkung des katholischen Lebens und Bewußtseins¹⁹, zugleich aber eine Demonstration gegen die Neugläubigen. In Wien erwies sich der Auflauf bei der Fronleichnamsprozession von 1578 glücklicherweise als blinder Alarm²⁰. In St. Pölten kam es noch 1616 zu tätlichen Angriffen des Zechmeisters der Fleischhauer gegen einige Unkatholische, die trotz Ablehnung von seiten des Handwerks doch an der Fronleichnamsprozession teilgenommen hatten²¹. Für Oberösterreich ist hier die gewaltsame Zersprengung der Markusprozession in Steyr im Jahre 1601 zu nennen²². Auf tätliche Angriffe gegen Pilger nach St. Wolfgang in Gmunden im Jahre 1598 wird noch ausführlicher einzugehen sein²³.

Während in anderen Gegenden speziell bei Wallfahrten, die mit Hostien in Zusammenhang stehen, die Ketzerlegenden Bedeutung haben, sind in Oberösterreich bezeichnender Weise nur den Protestanten gegenüber derartige Züge in die Beschreibungen der Gnadenorte gekommen: Im Jahre 1622 wurde ein gotisches Marienbild auf Holz von Protestanten in St. Georgen zu splaten versucht; das Bild ist seit 1652 in der Schloßkapelle, nach deren Umbau 1720 auf dem Hochaltar der Pfarrkirche Mariahilf in Attersee aufgestellt. In Frauenstein versuchte ein Protestant den ursprünglichen Kultgegenstand, eine stehende Marienstatue aus dem 15. Jahrhundert, zu verbrennen, muß ihn aber wieder an die Linde hängen, an der er vorher hing. In Garsten wurde eine spätgotische Marienstatue 1565 von den Protestanten zu zerhacken versucht, in Steyr in die Enns geworfen, schwamm aber flußauf wieder nach Garsten. In Walding wurde bei einem Brand 1561 das alte Marienbild zerstört, ein neuer Kultgegenstand erst 1766 geschaffen. Die alte Kapelle in Zell bei Zellhof wurde 1596 abgerissen²⁴,

18 Tomek 2, S. 463–468.

19 A. Mitterwieser–T. Gebhard, Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern (2. Auflage), 1949, S. 52.

20 W. Stürminger, Der Milchkrieg zu Wien am Fronleichnamstag 1578, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 58, 1950, S. 614 ff. Zu der dort auch kurz erwähnten sofortigen Hinrichtung des Bäckerjungen Hayn wegen Störung der Prozession 1549 vgl. H. Zeibig, Notizenblatt 4, 1854 (Juni 1549). R. Groner, Wien wie es war, weiß auch in 6. Auflage (bearbeitet von F. Czeike, 1956), S. 177 s. v. Fronleichnamsprozession nichts von diesen Ereignissen.

21 R. Hübl, Die Gegenreformation in St. Pölten (Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt St. Pölten 4), 1966, S. 50; vgl. ebenda S. 18 über die Fronleichnamsprozession 1584, S. 42 f. über die Fronleichnamsprozession 1603.

22 Eder 1, S. 257, Anm. 760.

23 Siehe S. 142 f.

24 Die Angaben nach Gugitz, Gnadenstätten 5, 1958, vgl. auch G. Wacha, Stifte und Klöster Oberösterreichs zwischen Renaissance und Barock, Oberösterreich, 17. Jg., Heft 3/4, 1967/68, S. 69.

Scharten beruft sich eigens darauf, daß „*diesen heiligen schönen Mariae-Bildnuß weder von den Lutheranern, Calvinisten, Flaccianern, . . . noch von den rebellischen Bauren einzige Schmach oder Unehr nicht angethan . . . worden*“²⁵.

Die Legende schrieb also den Protestanten verschiedentlich Mißhandlungen der ihnen so verhaßten katholischen Gnadenbilder zu, eine bezeichnende Abfärbung der hier heftig geführten Glaubenskämpfe. „Diese Legenden kann man wohl pastorale nennen, denn sie gehören gewiß zu dem Rüstzeug der Gegenreformation, die damit ihrer Propaganda neue Heiligtümer schuf. Aus dem Boden eines Volksglaubens entsprangen ihre Wurzeln keineswegs.“²⁶ Auch in Niederösterreich fehlen die in den mittelalterlichen Legenden häufigen Schändungen von Gnadenbildern durch Juden völlig. Nach 1529 herrschen hier keineswegs die Mißhandlungen durch die Türken vor, sondern es finden sich der allgemeinen gegenreformatorischen Tendenz gemäß neben ihnen vor allem solche durch Protestanten²⁷. Die in Niederösterreich geschilderten Mißhandlungen von Andachtsbildern (Kreuz, Marienbild, Pietà) scheinen aber ebenso wie die oberösterreichischen Beispiele nicht allgemein mit dem Protestantismus in Zusammenhang zu stehen, sondern in den bilderstürmenden Ideen der Calvinisten ihren Ursprung zu haben, die ja z. B. im Prager Dom so beträchtliche Ausmaße annahmen.

Wie stand es aber mit den Wallfahrern aus Oberösterreich, die im 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts heilige Stätten der Christenheit besuchten? Es ist klar, daß etwa aus Tirol die Zahl der dafür anzuführenden Belege größer sein muß, dort kann beispielsweise auf einen Geleitbrief vom Jahre 1601 für zwei Sterzinger, ausgestellt von Kaiser Rudolph II., hingewiesen werden²⁸. Auch in den Alpenländern nimmt aber mit dem Einfluß des Protestantismus die Zahl der Wallfahrer nach Palästina nach 1527 ab, genannt wird etwa 1561 David Furtenbach aus Feldkirch mit 400 Personen²⁹. Für Oberösterreich ist schon wiederholt auf den Pfleger zu Ebelsberg, Veit Tättenpeck zu Kirchberg und Hausbach, hingewiesen worden, der 1590/91 eine Pilgerreise ins Heilige Land antrat³⁰, wobei

25 Heilige Zuflucht-Stadt Des Hochlöbl. Landes Oesterreich ob der Enns: Das ist Die Wunderthätig-schöne Bildnuß Unser Lieben Frauen in der Scharften . . . , Linz (Joh. Mich. Pramsteidel), o. J. (Imprimatur von 1680, aber Ausgabe von 1754). Nach Gugitz, Gnadenstätten 5, S. 124 die dritte, vermehrte Auflage des zuerst 1640 erschienenen Buches (1755).

26 G. Gugitz, Die Wallfahrten Oberösterreichs. Versuch einer Bestandsaufnahme mit besonderer Hinsicht auf Volksglaube und Brauchtum (Schriftenreihe des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich 7), 1954, S. 67.

27 H. Aurenhammer, Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Der Wandel ihrer Ikonographie und ihrer Verehrung (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde 8), 1956, S. 37.

28 E. Egg, Tiroler Pilgerreisen, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 11 (= Festschrift für Leonhard Franz), 1965/66, S. 51.

29 Egg, S. 57.

30 M. Rupertsberger, Ebelsberg Einst und Jetzt, 1912, S. 174, Eder 1, S. 261, Anm. 787.

aber betont werden muß, daß es sich dabei um den Schwager des Passauer Bischofs Urban von Trenbach handelte, nicht aber um einen Oberösterreicher. Schon als er im Jahre 1577 als bischöflich passauischer Pfleger zu Marsbach, Tannberg und Velden (Neufelden) in der Landtagsstube erschienen war und sich als Vertreter des Bischofs von Passau vorgestellt hatte, war er höflich, aber bestimmt abgewiesen worden, da er kein Landmann war. Die Stände sprachen zwar damals dem Bischof das Recht der persönlichen Anwesenheit zu, nicht aber seinem Vertreter. Auch ein Hinweis auf die anderen Bräuche der unterennsischen Landschaft half nichts ³¹.

Im benachbarten Bayern war es Alt-Ötting, das auch im 16. Jahrhundert Wallfahrer aus Oberösterreich anzog. Die katholischen Habsburger haben selbstverständlich die Verbindung zu den verschiedenen Wallfahrtsorten gepflegt, Maximilian III., der Deutschmeister, hatte z. B. ein Madonnenbild von Alt-Ötting auf seinem Hausaltar, er machte bedeutende Stiftungen nach Einsiedeln und stand mit Klosterneuburg in engem Kontakt (Erzherzogshut!) ³². Die namentlich bekannten Wallfahrer nach Alt-Ötting aus dem Land ob der Enns sind Geistliche oder Personen, die mit der katholischen Geistlichkeit in Verbindung standen. 1582 verlobt sich die Schwester des Lambacher Abtes Wolfgang Kammerschreiber in schwerer Krankheit nach Alt-Ötting, versäumt die sofortige Einlösung des Gelübdes und erkrankt in Wien schwer; erst nach Erneuerung des Versprechens und nach Durchführung der Wallfahrt wurde sie endgültig geheilt ³³. Der Nachfolger des Lambacher Prälaten, Abt Burkhard Furtenbacher (1585 bis 1599) führte in der Pfarrkirche zu Lambach die „Erzbruderschaft der hl. Jungfrau von Öttingen“ ein ³⁴. Im Jahre 1608 macht Anna Maria Burgleitnerin, die Ehefrau des Pflegers von Haag, eine Stiftung nach Alt-Ötting, da sie in sechzehnjähriger Ehe kinderlos geblieben war, im nächsten Jahr bringt sie eine Tochter zur Welt ³⁵. Auch hierbei handelte es sich um die Verwandte eines katholischen Geistlichen, nämlich um die Schwiegertochter des Linzer Dechanten Martin Purgleitner (tätig 1552–1580, gest. 1588) ³⁶. Dieser hatte 1575 von Kaiser Maximilian II. die Dispens vom Makel der unehelichen Geburt für seine zwei Kinder Johannes und Katharina erhalten, Johannes Purgleitner wird also vor 1570 geboren sein, wahrscheinlich schon um 1560, war er doch schon 1586 dem zum Propst von Schlägl ernannten Johannes Rössler beigegeben worden ³⁷ und hatte 1587 im Na-

31 Eder 1, S. 2, Anm. 6, ausführlich Eder 2, S. 150 f.

32 J. Hirn, Erzherzog Maximilian der Deutschmeister Regent von Tirol, 1, 1915, S. 89 f., 215 u. ö.

33 J. Irsing, D. Virginis Oetinganae historia (Historia D. Virginis Oetinganae libri III), München 1643, p. 197.

34 Eder 1, S. 273 (nach P. Schmieder, Breve Chronicon, p. 30).

35 Irsing, p. 215.

36 L. Rumpf, Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962, S. 131–141 und 156–173.

37 J. Stülz, Geschichte des Cistercienser-Klosters Wilhering, Linz 1840, S. 148, L. Pröll-

men des Prälatenstandes von den Äbten von Garsten und Wilhering den Auftrag erhalten, nach Absetzung des Propstes die Administration weiterzuführen³⁸. Im Jahre 1588, beim Tode des Vaters, war er Hofrichter in Lambach³⁹, 1592 muß er sich gemäß obiger Angabe verhehlicht haben, er tritt noch nach der Jahrhundertwende als starhembergischer Pfleger in einem Schiedsspruch in Vöcklabruck auf⁴⁰. Abt Johannes Bimmel von Lambach ließ sich 1604 ein Stammbuch binden, das zwischen Jänner und März 1612 die ersten Eintragungen von Welser Bürgern und oberösterreichischen Adeligen erhielt. Am 2. Mai 1612 verewigte sich darin „Joannes Purgleitner“ – bisher die letzte Nachricht aus seinem Leben. Als zur Jahreswende 1613/1614 der Kaiserhof in Linz Zuflucht vor der Pest suchte und der Hofkriegsrat sowie die verschiedenen Gesandten in Wels Quartier nehmen mußten, trugen sich einige katholische Hofleute (die Reichshofräte Bentheim, Grünthal, Stralendorf u. a.) sowie Mitglieder der führenden katholischen Schicht des Landes in dieses Stammbuch des Lambacher Abtes ein, darunter Johann Rupert Hegenmüller (siehe unten)^{40a}.

Im Jahre 1609 war es der Pfarrer von Steyr, der im Vorjahr schwer erkrankt war und ein Gelübde über eine Wallfahrt nach Alt-Ötting abgelegt hatte⁴¹. Eine kostbare Stiftung ging vom kaiserlichen Rat Johann Rupert Hegenmüller zu Dubenweiler im Jahre 1615 aus, die auch diesem wie der Familie Burgleitner zu Kindersegen verhalf⁴². Hier ist es ausnahmsweise einer der kaiserlichen Beamten, der als Landesanwalt in Oberösterreich tätig war und nach dem starken katholischen Reformator Löbl gegen den Widerstand der Stände die Verwaltung der Landeshauptmannschaft übernehmen konnte⁴³, der sich jedoch auch in einer Zeit, als der Protestantismus unter Kaiser Matthias wieder Oberwasser zu erhalten schien, eindeutig zur katholischen Lehre bekannte⁴⁴.

Im Jahre 1617 wallfahrtete Barbara de Berckheim „*Austriaca*“, die

C. Lang, *Catalogus Canoniorum Regularium Ordinis Praemonstratensis S. P. Norberti Canoniae Plagensis* (Schlägl in Austria sup.), 1957, p. 13, n. 111.

38 L. Pröll, *Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl*, 1877, S. 135 f.

39 Rumpel, *Hist. Jahrbuch* 1962, S. 169 nach Linzer Regesten D III/156.

40 A. Zauner, *Vöcklabruck und der Attergau 1* (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 12), 1971, S. 645.

40a K. Holter, *Beiträge zur Geschichte der Stiftsbibliothek Lambach*, 15. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1968/1969, S. 114 ff. (für frdl. Hinweis darauf habe ich Prof. Dr. Holter zu danken); G. Wacha, *Keplers Trauung in Eferding*, *Oberösterreichische Heimatblätter* 25, 1971, H. 3/4, S. 20.

41 W. Lindner, *Archiv für die Geschichte der Diözese Linz* 6/7, 1910, S. 192; wiederholt 1612, siehe ebenda S. 232.

42 Irsing, p. 242.

43 V. Preuenhuber, *Historischer Catalogus*, hg. von J. C. Seyringer, Linz 1720, S. 174 f. (und S. 158): Landesanwalt von 1602 bis 1606; vgl. Eder 2, S. 411 ff.

44 Eine Kurzbiographie von Dr. Johann Ruprecht Hegenmüller zu Dubenweiler (Regimentskanzler von 1620 bis 1627, dann Landmarschall in Österreich unter der Enns bei (A. Starker), *Beiträge zur Geschichte der Niederösterreichischen Statthalterei. Die Landeschefs und Räte dieser Behörde von 1501 bis 1896*, Wien 1897, S. 435.

dreißig Fuß tief gefallen war, nach Alt-Ötting ⁴⁵, 1621 trat der Garstener Prior eine Pilgerfahrt nach Alt-Ötting und „ad S. Bennonem“ nach München an ⁴⁶.

Zahlreich sind die Nachweise für Wallfahrten nach Mariazell: Wolfgang Lindner berichtet in seinen „Annalen“ von einer Wallfahrt, die im Jahre 1593 ein Freisinger Kanoniker mit Angehörigen von drei Pfarreien „cum vexillis et sacerdotibus“ nach Mariazell unternahm ⁴⁷. Im Jahre 1598 waren es vier Brüder aus Garsten, die unter Führung des Priors über den Ötscher nach Mariazell zogen ⁴⁸, 1600 gingen der Pfarrer von Waidhofen an der Ybbs mit Begleitern – darunter ein Protestant! – auf Wallfahrt nach Mariazell ⁴⁹, 1601 „D. Thiel, archigrammateus“ mit mehreren guten Katholiken ⁵⁰, 1602 „magna compagna de Waidhofen“ ⁵¹, in den Jahren 1603 und 1604 der Abt von Garsten selbst ⁵², 1607 und 1608 der Pfarrer von Steyr ⁵³. Die Kapuziner unterstützten in den folgenden Jahren diese Bestrebungen, 1617 heißt es, Abt Anton Spindler von Garsten sei „in eigener Persohn“ um Mariä Himmelfahrt „sambt 2en Capucinern und 30 Persohn Kirchfartern nacher Mariae Zell Kirchfarten gängen“ ⁵⁴. Die Zahl steigt in den kommenden Jahren: 1627 waren es schon fünfzig Personen neben dem Abt und etlichen von seinen Geistlichen ⁵⁵.

Im benachbarten Niederösterreich war der Sonntagsberg ein vielbesuchter Gnadenort. Im Jahre 1617 erschien bei Hans Planck in Linz ein Wallfahrtsbüchlein „Geistliche Wirtschaft, das ist kurtze Summarische Antiquitet, darinnen erclärt wird, warumb dieses Gottshaus und Kirchen der Allerheyligsten Treyfaltigkeit Sontag Berg genannt, erbawet worden und von recht Christgläubigen also andächtig besucht und verehrt wird“ ⁵⁶.

Am 21. September 1594 machten wegen der Nöte in Ungarn zehn Pfarren in der Nähe, nämlich Waidhofen, Ybbsitz, Windhaag, St. Georgen,

⁴⁵ Irsing, p. 256.

⁴⁶ Die Annalen des Wolfgang Lindner, herausgegeben von K. Schiffmann, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 6/7, 1910, S. 397. Die Reliquien des hl. Benno, Bischofs von Meissen (Apostel der Wenden) sind seit 1580 in der Münchner Frauenkirche.

⁴⁷ Lindner, ebenda S. 29. Fahnen spielten bei Wallfahrten eine besondere Rolle. Hingewiesen sei auf die Stiftung einer neuen kostbaren Kirchenfahne für St. Wolfgang durch den Handelsmann Hans Rauscher von Griesbach 1601, Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Band 96, Nr. 9.

⁴⁸ Lindner, ebenda S. 45 f.

⁴⁹ Lindner, ebenda S. 63.

⁵⁰ Lindner, ebenda S. 77 f.

⁵¹ Lindner, ebenda S. 88 f.

⁵² Lindner, ebenda S. 104 f. und 117.

⁵³ Lindner, ebenda S. 158 und 170.

⁵⁴ J. Zetl, Die Chronik der Stadt Steyer 1612–1635, herausgegeben von L. Edelbacher, Sechshunddreißigster Bericht über das Museum Francesco-Carolinum, 1828, S. 12.

⁵⁵ Zetl, ebenda S. 89.

⁵⁶ P. Ortmayr–Ae. Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 1955, S. 190; Gugitz nennt eine Pergamenthandschrift von 1614 „Kurze summarische Antiquitet, darinnen erclärt wird, warumb dieses Gottshaus und Kirchen der allerheyligsten Trifaltigkeit Sonntagsbergk genandt, erpauet worden usw.“ als Vorlage des Druckes von 1617; Gebetserhörungen sind erst für die Jahre 1664–1779 aufgezeichnet; Gnadenstätten 2, S. 195.

Seitenstetten, Albrechtsberg, Neuhofen, Aspach, Wolfbach und Biberbach eine Wallfahrt auf den Sonntagsberg⁵⁷. Im Jahre 1604 gab es einen Auftritt gegen die Seitenstettner Geistlichen, die auf dem Sonntagsberg beim Gottesdienst waren, 1614 (oder schon 1613?) beanspruchte der protestantische Adelige Wolf Strasser von Gleiß den dritten Teil des Stand- und Opfergeldes auf dem Sonntagsberg. Mit Bewaffneten brachte er die Wallfahrer in Verwirrung, bedrohte auch Abt und Konvent von Seitenstetten. Durch seine Schergen ließ er dann das Opfergeld beheben und nahm die Kirchenschlüssel an sich. Abt Kaspar Plautz richtete einen energischen Protest dagegen im Jahre 1614 an die niederösterreichische Landesregierung⁵⁸. Da die Protestanten gegen die Verehrung des sog. „Zeichensteines“ als Götzendienst loszogen, wurde erst 1614 ein Dreifaltigkeitsbild, das heutige Gnadenbild, darüber angebracht⁵⁹.

Erwähnung finden soll hier noch die 1622 einsetzende Wallfahrt Mariahilf ob Passau, wo 1630 folgende Besucher verzeichnet sind⁶⁰:

(S. 44, n. 31) „*Anthoni Eckhardt, einer Ehrsamten Landschafft der Stätten Ordinarius*“ für die Gesundheit seines Töchterleins Maria Salome⁶¹.

(S. 53 f., n. 41) „*Felix Guettrater der alten Guettrater auff Buechstain ec. und Pfleger der Kayserl. Burgk zu Linz*“ als Dank für die Genesung seines ältesten Sohnes⁶².

(S. 59, n. 47) *Pangrätius Tanmüller, Bürger und Gastgeb in Linz*⁶³, der das Gehör verloren hatte, „daß er kein Glocken im Thurm zu Linz mehr hören können“, stiftete zwei silberne Ohren⁶⁴.

(S. 65 f., n. 52) *Julius Wolff Albrecht, Hofmeister im Landhaus zu Linz*⁶⁵, und Johanna, seine Hausfrau, wegen des seit zehn Jahren kranken Söhnchens Sebastian, das fast erblindet war.

Aus den folgenden Jahren wären noch viele oberösterreichische Kirchfahrer und Stifter in Mariahilf bei Passau zu nennen, doch würde dies

57 Lindner, Archiv 6/7, 1910, S. 30, Ortmayr-Decker, S. 171 f.

58 Ortmayr-Decker, S. 174 f. und S. 184. Vielleicht bezieht sich darauf die Angabe bei Gugitz, Gnadenstätten 2, S. 193: „Wallfahrtskrämerhütten bestanden schon 1641“ (Druckfehler für 1614?).

59 Gugitz, Gnadenstätten 2, S. 188.

60 Mariae-Hülff ob Paßaw Gnaden-Lust-Garten, 1. Theil, Passau 1668.

61 G. Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch, 2. erweiterte Auflage 1959, S. 83 (Eckhardt war öfter Verordneter der sieben landesfürstlichen Städte, darunter auch im Jahre 1629).

62 Vgl. die Schilderung von dessen Lebensschicksalen bei F. Martin, Das Tagebuch des Felix Guettrater 1596–1634, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 88/89, 1949, S. 17 (1614), 18 (1615), 31 (1631!), 42 (Sohn), J. Schmidt, Linzer Kunstchronik, 2. Teil, 1951, S. 16.

63 H. Kreczi, Linzer Häuserchronik, 1941, S. 166 (Besitzer Rathausgasse Nr. 6, vor 1620 bis nach 1630), und Nr. 717 (Danmiller-Häusl, gestiftet 1. Jänner 1633); Ders., Linz, Stadt an der Donau, 1951, S. 39 n. 75.

64 Im Jahre 1639 wiederholte Tanmüller (Danmiller) die Stiftung, er war damals an beiden Ohren „gehörlos“ geworden, Mariae-Hülff ob Paßaw, S. 326 f., n. 289.

65 F. X. Stauber, Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns, 1884, S. 27; zahlreiche Nachrichten über Albrecht in den Bänden B II A 1, 11, 18, 19, 22, 25, 27–29 und 34 der Linzer Regesten.

den hier gesteckten zeitlichen Rahmen überschreiten. Auf einen ausländischen Wallfahrtsort ist aber noch hinzuweisen, der mit der Frage der Marienverehrung im 16. Jahrhundert eng verknüpft ist, auf Loretto⁶⁶. Dort hatte man die heutige Wallfahrtskirche, eine dreischiffige Basilika, im Jahre 1468 zu bauen begonnen und unter Papst Pius V. 1587 war sie vollendet worden. Erzherzog Ferdinand, seit 1596 selbständiger Regent in Innerösterreich, verwirklichte im Frühling 1598 den Plan einer Italienreise. Man hat behauptet, aufgrund eines bei dieser Gelegenheit in Loretto getanen Gelübdes hätte er nach der Heimkehr die Gewaltmaßnahmen gegen die Protestanten in seinen Ländern begonnen. Es mag ihn der Besuch des Wallfahrtsortes ebenso wie die Audienz beim Papst Clemens VIII. – dem für die geleistete finanzielle Unterstützung gegen die Türken zu danken war – in seiner Absicht bestärkt haben, das Programm war aber schon vorher in Zusammenarbeit mit seinen Münchner Verwandten und Ratgebern festgelegt worden⁶⁷. War es hier ein regierender Landesfürst, der inkognito (als Graf von Cilli) die Wallfahrt unternahm, so mußte sich die zweite Gemahlin und Witwe Erzherzog Ferdinands (von Tirol), Anna Katharina, nicht solcher Vorsichtsmaßnahmen bedienen; sie besuchte z. B. Einsiedeln und im Jubeljahr 1600 Loretto, wozu Kaiser Rudolf II., Erzherzog Matthias und Erzherzog Ferdinand Reisezuschüsse leisten mußten⁶⁸. Eine Wallfahrt eines oberösterreichischen Geistlichen nach Loretto ist allerdings überliefert: Im Jahre 1609 wurden in Niederneukirchen Pfarrer und Dechant im Pfarrhof bedroht, eine durch die Tür abgefeuerte Kugel tötete einen der Angreifer. Im Stift St. Florian erfährt man von dem Tumult und befreit die bedrohten Geistlichen. Der Stiftsdechant Jacob Libius von St. Florian muß sich einer Buße unterziehen. Der Bischof von Passau verurteilt ihn entweder zu drei Monaten Arrest, dabei drei Tage in der Woche bei Wasser und Brot, oder aber zu einer Wallfahrt nach Loretto zu Fuß, ohne anderen Unterhalt als demjenigen, was er sich durch Betteln erwerben könne. Libius wählte die Wallfahrt⁶⁹.

Zur Festwallfahrt und zu der in der katholischen Kirche sonst üblichen Devotionswallfahrt kam also auch die Buße hinzu, die aber sonst in der öffentlichen Rechtsprechung unserer Gegenden selten nachweisbar ist⁷⁰. Oft war es aber eine Kumulation von Wünschen und Vorstellungen, die

66 St. Beißel, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert, 1910, S. 423 ff., besonders S. 443.

67 P. Dedic, Der Protestantismus in Steiermark im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Jahrgang 48, Heft 2, Nr. 149), 1930, S. 108.

68 Hirn, Erzherzog Maximilian, S. 303.

69 J. Stülz, Geschichte des regulierten Chorherrn-Stiftes St. Florian bei Linz, 1835, S. 121 f.
70 B. Kötting, Wallfahrt, in: Lexikon für Theologie und Kirche 10, 1965, Sp. 944 f. Vgl. dazu H. Comenda, Volkskunde der Stadt Linz an der Donau 1, 1958, S. 311 und Linzer Regesten B I A 3/2855.

zur Wallfahrt führte: Den Kremsmünsterer Abt Alexander a Lacu, der sich im Herbst 1606 auf die Reise nach Rom begab, beflügelte der Wunsch nach Erlangung der Kardinalswürde (wie an anderer Stelle ausführlich darzulegen sein wird); auch er besuchte auf dieser Romreise den Wallfahrtsort Loretto.

Die Übersicht hat gezeigt, daß die Wallfahrtsorte – speziell diejenigen in der engeren Nachbarschaft – auch zu einer Zeit Zustrom aus Oberösterreich erhielten, als hier der Protestantismus seine Hauptblüte erlebte. Es wird sich nie statistisch erfassen lassen, wie viele Kirchfahrer beispielsweise aus Oberösterreich auf den Sonntagsberg kamen, aber es handelte sich hier in erster Linie darum, das Fortbestehen der verschiedenen Wallfahrten nachzuweisen und die Bedeutung, die sie für das Land ob der Enns und seine Bewohner hatten, andeutungsweise zu skizzieren.

2. Wallfahrten nach St. Wolfgang im 16. Jahrhundert

Die Lebensgeschichte des Bischofs Wolfgang von Regensburg und damit die historischen Grundlagen für die Wallfahrt zum Abersee seien hier ausgeklammert. Das eine wird an anderer Stelle in diesem Band ausführlich dargelegt⁷¹, das andere ist vom Altmeister landeskundlicher Forschung in Oberösterreich, von Ignaz Zibermayr erstmals im Jahre 1924 minuziös herausgearbeitet worden⁷². Zibermayr war als oberösterreichischer Landesarchivar zu diesem Thema geführt worden: Als bei der Wiedervereinigung der Reste des Mondseer Archives auch der Originalvertrag des Abtes von Mondsee mit Michael Pacher auftauchte, veröffentlichte er diesen in einem 1912 erschienenen Aufsatz⁷³. Es ist sehr zu begrüßen, daß von der tiefeschürfenden Behandlung der Wallfahrtsgeschichte fast vierzig Jahre später eine zweite, verbesserte Auflage unter dem Titel „St. Wolfgang am Abersee“ erscheinen konnte⁷⁴.

Zibermayr nennt als ältestes Zeugnis für die Wallfahrt nach St. Wolfgang einen Ablaßbrief Bischof Bernhards von Passau aus dem Jahre 1306, in dem von „*populi per diversa mundi clymata illuc concurrentes*“ die Rede ist⁷⁵. Ein anderer Ablaßbrief vom Jahre 1369 erwähnt, daß angeb-

⁷¹ Zinnhobler, 9 ff.

⁷² I. Zibermayr, Die St. Wolfganglegende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst, 80. Jahresbericht des Oberösterreichischen Musealvereines, Linz 1924, S. 139 bis 232 mit drei Bildtafeln. Vgl. auch Ders., Die St. Wolfganglegende, in: Oberösterreich, Ein Heimatbuch, 1925, S. 469–500.

⁷³ Vgl. Anm. 108. E. Kriechbaum, Dr. Ignaz Zibermayr, Zum 70. Geburtstag, Oberösterreichische Heimatblätter 2, 1948, S. 126 f., I. Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz, 3., vermehrte Auflage, 1950, S. 296.

⁷⁴ I. Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, 2. verbesserte Auflage, 1961 (IV) VIII, 136 Seiten und sechs Bildtafeln. Der Untertitel charakterisiert zwar das Thema richtig, ist aber trotzdem sprachlich falsch.

⁷⁵ Urkundenbuch des Landes ob der Enns 4, 1867, S. 502, Nr. 538, Zibermayr, St. Wolfgang, S. 32 f., Awecker, Mondsee, S. 61.

lich der Heilige das Kirchlein mit eigener Hand erbaut haben soll ⁷⁶. In einem Indulgenzbrief des Bischofs Georg aus dem Jahre 1404 wird sowohl auf den großen Zulauf des Wallfahrtsortes als auch auf zahlreiche Wunder hingewiesen: „*Cum igitur ad ecclesiam sancti Wolffgangi nostre diocesis longis temporibus magnus fuerit et hodie sit concursus fidelium, uni etiam omnipotens Deus ex meritis eiusdem Christi confessoris multa miracula operatur*“.⁷⁷

Es sei festgehalten, daß die ersten Gnadenstätten, wo das bedrängte Volk Zuflucht suchen konnte, Regensburg (der Bestattungsort) und Puppung (der Sterbeort des Heiligen) waren, aber noch nicht die Einsiedelei am Abersee. Wie von anderen Heiligen der römischen Kirche wurden auch St. Wolfgang's Reliquien in verschiedenen Altären eingeschlossen. Häufige Hinweise auf den Regensburger Bischof bei Kirchen, Kapellen und Altären des Stiftes St. Florian sind kürzlich zusammengestellt worden ⁷⁸. An der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert wird die Wallfahrt sich noch in engen Grenzen gehalten haben. 1419 und 1421 sind Spenden zum Schmuck der 1413 fertiggestellten steinernen Kirche im Stadtbuch von Wien enthalten, hier stand im Stephansdom seit den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts eine den Heiligen Sigmund und Wolfgang geweihte Kapelle unter dem Lettner ⁷⁹. Im Jahre 1428 erlaubte Papst Martin V. in St. Wolfgang die Benutzung eines Tragaltars, um bei großem Zulauf im Freien den Gottesdienst abhalten zu können ⁸⁰. Der Wallfahrtsort lag an der Grenze zweier Herrschaftsbereiche. Mondsee und die Herrschaft Wildeneck nahmen immer eine besondere Stellung zwischen dem Erzbistum Salzburg und dem österreichischen Territorium ein ⁸¹. Salzburg hatte seine Wolfgang-Kultstätte am Falkenstein: dort befinden sich fünf Kapellen, die sicher mit alten Stein- und Quellkulten in Zusammenhang stehen, ist doch in einer ein schließbarer Felsenspalz, in der Nähe eine Nische mit einem lagerartig geformten Stein, der die Schlafstätte des Heiligen gewesen sein soll und wo man die Körpereindrücke erkennen will, ferner eine Heilquelle, deren Entspringen mit St. Wolfgang in Verbindung gebracht wird ⁸². Wieder in

⁷⁶ Urkundenbuch 5, 1868, S. 627 f., Nr. 39, Z i b e r m a y r, St. Wolfgang, S. 33.

⁷⁷ Z i b e r m a y r, St. Wolfgang, S. 33, Anm. 4 (nach dem Original im Oberösterreichischen Landesarchiv, Mondseer Urkunden).

⁷⁸ Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts Reliquien „*Wolfgangi conf.*“ in neun Altären in Stiftskirche und Stift (Kreuzgang), A. Z a u n e r, Die „Kirchweihchronik“ des Stiftes St. Florian, in: St. Florian, Erbe und Vermächtnis (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 10), 1971, S. 84.

⁷⁹ Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen 16, 1895, Reg. 13.440 und 13.544, Z i b e r m a y r, St. Wolfgang, S. 37; über den Lettner H. T i e t z e, Geschichte und Beschreibung des Stephansdomes in Wien (Österreichische Kunsttopographie 23), 1931, S. 28 (nach Dombauvereinsblatt I, S. 46 f.).

⁸⁰ Z i b e r m a y r, St. Wolfgang, S. 36 (nach dem Chronicon Lunaelacense). Im gleichen Jahr Gründung der Kramerzede als Wolfgangs-Bruderschaft in Wiener Neustadt, J. M a y e r, Geschichte von Wiener Neustadt 1, 1924, S. 528.

⁸¹ A w e c k e r, Mondsee, S. 23 f., 103, 110 u. ä.

⁸² G u g i t z, Gnadenstätten 5, S. 158 f., Dehio-Handbuch, Salzburg, 4. Aufl. 1954, S. 24,

anderer Beziehung stoßen in der Ikonographie des Heiligen zwei Vorstellungsbereiche zusammen. Seine ältesten Darstellungen zeigen ihn nur als Bischof in Pontifikalkleidung, er trägt dabei immer einen Stab, hie und da ein Buch⁸³. In St. Wolfgang, wo die Legende von der Erbauung der ehemaligen Johanneskirche durch den Regensburger Bischof selbst wissen will⁸⁴, trat dann das Kirchenmodell als individuelles Attribut auf⁸⁵, erstmals auf dem Tympanon des Südportals der neu erbauten Kirche⁸⁶. Das zweite individuelle Attribut, die Axt⁸⁷, ist nach Zibermayrs Ausführungen auf den Kreis des Mondseer Klosters und auf Salzburg beschränkt⁸⁸; es findet an anderer Stelle in diesem Band ausführliche Behandlung⁸⁹.

Die Wallfahrt nach St. Wolfgang erreichte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Da weiß man einerseits, daß König Ladislaus (Postumus) in den letzten Monaten seines Lebens (gest. 23. November 1457) die Absicht hatte, den Gnadenort zu besuchen⁹⁰, auch aus dem Salzburger Bereich ist ein Zeugnis für die Beliebtheit der Wallfahrt anzuführen: Den Salzburgern wurde von ihren Predigern vorgeworfen, sie

5. Aufl. 1963, S. 25, P. Buberl, Die Denkmale des politischen Bezirkes Salzburg 1 (Österreichische Kunsttopographie 10), 1913, S. 3 ff., F. Waldner, Einsiedlerhöhlen in Österreich, Unsere Heimat 24, 1953, S. 106 f., Nr. 13. In St. Wolfgang hat erst Abt Wolfgang Haberl zur Labung der Pilger 1515 das Wasser vom Ammanshofe hingeleitet, siehe F. Barth, Der Pilgerbrunnen zu St. Wolfgang im Salzkammergut, Oberösterreichische Heimatblätter 23, 1969, H. 1/2, S. 32 ff. mit guten Detailabb. Zu den Herstellern des kunstvollen Werkes vgl. F. Oberchristl, Glockenkunde der Diözese Linz, 1941, S. 655 f. (Büchsenmacher und Bronzegießer Lienhart Rännacher, Passau, tätig 1482–1527) und A. Schröder, Peter d. J. Mülich (Gesell Rännachers, dann Büchsenmeister in Zwickau, gest. 1564) in: Thiemer-Becker 25, 1931, S. 215 f. Eine Wolfgangflasche für Wasser aus dem Heilbrunnen am Falkenstein bei Gugitz, Wallfahrten, S. 43, 50 und Abb. 54 sowie Der steirische Bauer, Landesausstellung Graz 1966, S. 491, Nr. 1946.

83 J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, 1943 (Neudruck 1964), Sp. 756 ff., H. L. Keller, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, 1968, S. 514.

84 R. Zinnhobler, Der historische Kern der Wolfgang-Legende, Oberösterreichische Heimatblätter 21, 1967, H. 3/4, S. 85 ff., Ders., Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee? Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert, Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 9, 1968, S. 163 ff.

85 Zibermayr, St. Wolfgang, S. 54.

86 Zibermayr datiert diese älteste Wolfgangdarstellung im Wallfahrtsort in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, ohne eine Begründung dafür zu geben, in welcher Verbindung diese mit dem ursprünglichen Holzbau gestanden haben soll. Der Umbau – von dem er annimmt, es wäre die Veränderung der ursprünglichen Holzkirche zum Steinbauwerk gewesen – wird durch eine urkundliche Nachricht auf vor 1413 festgelegt: Ulrich der Maurer von Imbach (bei Krems) bezeugt, daß ihn der Abt von Mondsee für den Bau des Gotteshauses zu St. Wolfgang voll entschädigt habe (Zibermayr, S. 34). W. Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, 1952, S. 246, bleibt beim Zeitansatz Mitte des 14. Jahrhunderts, spricht aber von fortschrittlicheren Meistern, deren man sich für die Kirche der aufblühenden Wallfahrt versichert hat. Das Dehio-Handbuch (Oberösterreich, S. 291) datiert die Bogenfeldreliefs (St. Wolfgang, Antlitz Christi, Lamm Gottes) Ende des 14. Jahrhunderts. Vgl. auch B. Ulm in diesem Jahrbuch, S. 84 ff.

87 O. Schmitt, Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte 1, 1937, Sp. 1314 ff.

88 Zibermayr, St. Wolfgang, S. 56.

89 F. Lipp in diesem Jahrbuch, S. 159 ff.

90 Richter und Rat der Stadt Linz schreiben am 12. Juni 1457 nach Freistadt, der König komme zwar nach Melk, kehre jedoch gleich wieder nach Wien zurück und werde sich nicht nach St. Wolfgang und von dort nach Linz begeben. Linzer Regesten B II C1/49.

würden wohl nach St. Wolfgang wallfahrten, wüßten aber von ihren eigenen Heiligen Rupert und Virgil nichts⁹¹.

Den Höhepunkt erreichte der Pilgerstrom nach St. Wolfgang in der aufgewählten Zeit des Spätmittelalters. Der Wunderglaube war groß, der wichtigste Wunsch war der Tod erst nach erhaltener Absolution – so sollte der Anblick eines Christophorusbildes bewirken, daß man an diesem Tage nicht unerwartet sterben konnte –, das Erkaufen von Ablass für die Sünden, die Sühne für verschiedene Taten durch Wallfahrten und Stiftungen. Und die Entdeckung einer neuen Welt, die Veränderungen der Verkehrswege, die Umwälzungen der Wirtschaft und des Geldwesens, das Auftreten neuer Krankheiten, die Berichte über Himmelszeichen und Wunder (etwa den Meteoritenfall von Ensisheim), all dies wirkte zusammen, um dem Menschen des Spätmittelalters den Schutz durch besonders verehrte Heilige noch begehrt zu machen.

Zur Zeit Friedrichs III. hat die Wolfgangverehrung ihren größten Aufschwung erlebt. Es ist hier nicht der Ort, um über die bedeutendsten künstlerischen Zeugnisse dieses Kultes zu handeln. Zum Pacher-Altar im Wallfahrtsort am Abersee kommt das prächtige Schnitzwerk der Kirche von Kefermarkt hinzu⁹². Dem schließt sich die Unzahl der Plastiken und Reliefs an, die sich als Reste von Altären erhalten haben. Hingewiesen sei bloß auf den sog. Meister der Wolfgangslegende, von dem vier Flügelreliefs im Oberösterreichischen Landesmuseum verwahrt werden; zwei davon zeigen Szenen aus der Wolfgangslegende⁹³. Es ist selbstverständlich, daß unter der Unzahl von Figürchen am Grabmal Friedrichs III. auch der hl. Wolfgang vertreten ist⁹⁴. Der Kaiser selbst hat in seinem Notizbuch zwar im Zusammenhang mit Bruderschaftsregeln eine Heiligenliste gegeben, die gegen Schluß auch den Namen „*Bolfgang*“ enthält⁹⁵, doch ist nichts über seine persönliche Beziehung zu dem bischöflichen Heiligen und Einsiedler bekannt⁹⁶. Der Humanistenkreis um Maximilian aber hat enge Bindungen zu St. Wolfgang gehabt. Dr. Johann Fuchsmag zum Beispiel

91 Eder 1, S. 239, Anm. 643.

92 Zur Ikonographie und zur Herstellung des Kefermarkter Altares vgl. kurze Hinweise im Historischen Jahrbuch 1961, S. 341 f.

93 O. Kastner – B. Ulm, Mittelalterliche Bildwerke im Oberösterreichischen Landesmuseum, 1958, S. 60 f., Nr. 122, Abb. 63 und 183 (entstanden 1515/20).

94 F. Wimmer – E. Klebel, Das Grabmal Friedrichs III. im Wiener Stephansdom (Österr. Kunstdenkmäler 1) 1924.

95 A. Lhotsky, AEIOU, Die Devise Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 60, 1952, S. 188, Nr. 48, wiederholt in Dess. Aufsätze und Vorträge 2, 1971, S. 213, Nr. 48.

96 Ganz im Gegensatz zu Friedrichs III. vielfältigen Bemühungen um die Heiligsprechung seines „Vorfahren“ Markgraf Leopold, siehe F. Röhrig, Die Heiligsprechung Markgraf Leopolds III., Ausstellung Friedrich III., Katalog 1966, S. 226 ff. und jetzt auch den Aufsatz von A. A. Strnad, Kaiser Friedrich III. und die Translatio sancti Leopoldi, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N. F. 7, 1971, S. 103 ff., der weitgehend auf den betreffenden Abschnitten meiner Dissertation (Leopold der Heilige und Klosterneuburg vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, Wien 1949) aufbaut.

wollte im März 1495 nach St. Wolfgang wallfahrten, erkrankte aber auf dem Wege und blieb in Linz ⁹⁷. Die mehrfache Anwesenheit Cuspinians in St. Wolfgang im Jahre 1506 hatte verschiedene Gründe. Nach einer kurzen kriegerischen Auseinandersetzung mit Ungarn im Sommer 1506 hatte eine Pestepidemie eingesetzt, der Cuspinian durch schleunige Abreise aus Wien entgehen wollte. Er wandte sich mit seiner Familie nach Gmunden, wohin auch sein Schwager aus Wien geflüchtet war; dort starb ihm sein Töchterchen Johanna. Am 26. August weilte Cuspinian in St. Wolfgang, am 27. war er in Salzburg, traf am 31. wieder in Mondsee ein, um dann nach Gmunden zurückzufahren. Im September führte ihn neuerdings eine Reise über Straßwalchen nach Alt-Ötting und Mühldorf, zurück über Laufen, Salzburg und St. Georgen. Am 13. November traf auch Maximilian in Gmunden ein, in dessen Gefolge zog dann Cuspinian am 17. November 1506 nach St. Wolfgang ⁹⁸. Zuzufolge einer der Friedensbestimmungen des Bayerischen Erbfolgekrieges war ja das Gebiet um Mondsee und die Herrschaft Wildeneck an Österreich gefallen; dies wurde allerdings sofort dem Erzbischof von Salzburg verpfändet. Diese Verhandlungen hatte wahrscheinlich Cuspinian zu leiten. Maximilian aber besuchte das neue Besitztum und erwog wohl schon damals die Errichtung seines Grabmals in dieser Gegend. Der Mondseer Geistliche Leonhard Schilling, der mit Maximilian lange Jahre in Briefwechsel stand und den dieser auch zum Bischof ausersehen hatte ⁹⁹, berichtet darüber: „*Voluit idem imperator ad s. Wolfgangum claustra et alia edificia erigere, sed anno scilicet 1519 ante inceptiōnem mortuus est.*“ Eine Korrespondenz des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach mit dem Mondseer Abt Wolfgang Haberl aus den ersten Tagen des Jahres 1519 berichtet darüber Näheres:

Leonhardus Dei gracia archiepiscopus Saltzeburgensis apostolice sedis legatus etc. Graciosa salutacione premissa. Nachdem die Rö(misch) Kay(serliche) M(ajeste)t ain stat nahennt bey sand Wolfgangi gotzhaws im pürg zu Irer Majestet begrebnus jurgenomen, wie du dann auch gesehen und gehört hast, welches dann dir, deinem convent und gotzhaws nit zu guet, sonnder zu grossem nachtail raichen wurde, darauf wir dann durch mitel person, den wir auch ansehnlich eerung und schanckung darumb getan, kay(serlicher) Majestet anzaigen haben lassen, das solh stat und ennde zu Irer Majestet begrebnus ganntz ungelegen und unschiklich sey etc. und mit ettlichen ursachen Ir Majestet sovil bewegt, das Ir Majestet ganntz davon abgestannden und solh begrebnus und closter der ennden zu pawen nymmer willens ist, und das haben wir also dir und deinem gotzhaws zu guet und dennoch mit etwas unnser costung und darlegen gehandelt, in hoffnung, wir werden darumb ain gueten kirchtag von dir haben. Wellen dir auch solhes in sonnder genedigem vertrauen und im pessten, damit du und dein convent der sorgen und

⁹⁷ Linzer Regesten C III A 1/896.

⁹⁸ Nach Cuspinians Tagebuch ausführlich dargelegt von H. A n k w i c z - K l e c h o v e n, Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian, Gelehrter und Diplomat zur Zeit Maximilians I., 1959, S. 37 f.

⁹⁹ A. H o r a w i t z, Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern, Sitzungsbericht der ksl. Akademie der Wissenschaften, Wien 114, 1887, S. 814.

swermutigkait, so ir on zweifel deshalb gehabt, entladen werdet, hiemit verkhund und zu wissen getan haben, dann dir genedigen willen zu beweisen sein wir genaigt. Datum in civitate nostra Saltzeburge die XI. Januarii anno etc. decimo nono.

Dieses Schreiben, das Hugo Flatz im Schloßarchiv des Grafen Almeida in Mondsee auffinden konnte, hat Alphons Lhotsky an schwer zugänglicher Stelle 1947 veröffentlicht¹⁰⁰, dieselbe Arbeit enthält auch die Wiedergabe des Antwortkonzeptes¹⁰¹.

„Hochwirdigster Furst, G(enadiger) H(err). E(uer) f(urstlicher) G(nad) sein mein andachtig gepeth und gar willig untertanig gehorsam dienst zuvor berait. Genadiger herr, E. f. G. schreiben mir jetzt von wegen der Römischen kay(serlichen) Majestet furnamen, Ir Majestet grebnus, deshalb E. f. G. mir, auch meinem convent zu guet durch mittel person kay(serlicher) Majestet anzeigen lassen, das solhs stat zu Ir Majestet begrebnus gantz ungelegen, Ir Majestet E. f. G. mit ethe costung so vil bebegt, das Ir Majestet gantz davon abgestanden, in hoffnung, E. f. G. werde hirumb ain gutten kirichtag von mir haben, mit mer inhalt E. f. G. schreiben, ich in aller untertanigkait vernomen und thue E. f. G. solhes genadigen genaigten guetten willen und handlung, so E. f. G. mir, meinem convent und gotzhaws hierinne zu erspriesligkait und guetem gebaricht und gehandelt sondern hohen danckh sagen. Wil auch, das mit sambt mein conventbruedern wie mit ich sol umb E. f. G. als mein genadigsten herren treulich beschulden und aller gehorsam verdienn, und deshalb ewig umb E. f. G. lang leben und saligkait mit unsern andechtigen und vleissigen gepethen ze got ze bitten nymer vergessen und bevel ich mich und mein gotzhaws E. f. G. als meinem genadigsten lieben herren ...“

Inzwischen sind die Lhotsky erst während der Veröffentlichung der zwei interessanten Funde bekannt gewordenen umfangreichen Nachforschungen publiziert worden¹⁰² und es stellt sich die Sachlage danach so dar, als hätte Kaiser Maximilian im Frühjahr 1514 während der Abfassung des Testamententwurfes u. a. in Beratungen mit Prior Florian von Mondsee diese Grab- und Klostergründungspläne erwogen, noch bei seinem Aufenthalt im November 1518 hätte der Kaiser getrachtet, die Ausführung seiner durch Abt Wolfgang Haberl von Mondsee bereits begonnenen Baupläne zu fördern. Die Errichtung eines eigenen Ordenshauses in St. Wolfgang hätte für das Mutterkloster Mondsee den Verlust der wichtigsten Einnahmequelle bedeutet, es ist verständlich, daß der Salzburger Erzbischof im Sinne der Mondseer Benediktiner handelte, wenn er durch einen Mittelsmann Maximilian von der Ausführung seiner Pläne abbrachte. Als Pfandinhaber der Herrschaft Wildeneck war er an der Frage persönlich interessiert! Vielleicht erfuhr er auch nur anläßlich der letzten Reise des Kaisers von Innsbruck nach Oberösterreich (zuerst in einem Tragsessel über

100 A. L h o t s k y, Kaiser Maximilians I. Grab, Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Jahrgang 18, 1947, S. 29, eine Xerokopie liegt im Oberösterreichischen Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Band 98, Nr. 10.

101 Der obige Abdruck folgt L h o t s k y s Wiedergabe a. a. O., S. 29 f.

102 R. Ritter von S r b i k, Maximilian I. und Gregor Reisch, herausgegeben von A. L h o t s k y, Archiv für österreichische Geschichte 122/2, 1961, S. 36 f.

Schwarz nach Kufstein, dann per Schiff nach Laufen und über Straßwalchen und Vöcklabruck nach Gmunden ¹⁰³) von der endgültigen Aufgabe des Planes.

Als sich der Briefwechsel zwischen dem Salzburger Erzbischof und dem Mondseer Abt abwickelte, war Maximilian nicht mehr am Leben: In den ersten Stunden des 12. Jänner 1519 hatte er in Wels sein tatenreiches, ruheloses Leben beendet. In seiner Todesstunde noch sollte ihm neben der hl. Jungfrau St. Georg, sein besonders verehrter Schutzpatron, helfen ¹⁰⁴. St. Wolfgang gehörte nicht zu den Schutzheiligen Österreichs, er erscheint auf keiner der Fassungen des Dürerschen Holzschnittes ¹⁰⁵, er tritt auch unter den von Jakob Mennel dem Kaiser zusammengetragenen 123 Heiligenleben nicht besonders hervor ¹⁰⁶.

Über den Verkehr nach St. Wolfgang sind die ersten Quellen aus der Zeit Maximilians I. vorhanden. Die Pilger zogen selbstverständlich vielfach zu Fuß auf der üblichen Poststraße, die von Wien über Enns, Wels, Vöcklabruck nach Innsbruck führte. Von Vöcklabruck konnte man entweder über St. Georgen nach Mondsee reisen oder von Kammer-Schörfling mit dem Schiff – der Wasserweg war in früherer Zeit sowohl für Schwertransporte als auch für den Personenverkehr beliebt und wurde der schlechten Landstraße bei weitem vorgezogen – nach Unterach und von dort über Mondsee nach St. Wolfgang gelangen ¹⁰⁷, den Abschluß der Fahrt bildete wie bis zur Gegenwart die Schifffahrt über den Abersee (heute von der Bundesbahn als Verbindung zur ehemaligen Eisenbahnstation der Salzkammergut-Lokalbahn betrieben). Auch der Transport des Pacher-Altars von Bruneck nach St. Wolfgang folgte einer Pilgerstraße, benützte man doch auf weite Strecken den Wasserweg (von Hall in Tirol innabwärts bis Braunau, dann wohl über Straßwalchen nach Mondsee) ¹⁰⁸. Wenn man vom Osten direkt nach St. Wolfgang gelangen wollte, wählte man ebenso möglichst den Wasserweg (wenigstens zur Rückkehr): Friedrich III. hatte am

103 S r b i k, a. a. O., S. 52 und 54 f., A. L h o t s k y, Das Zeitalter des Hauses Österreich. Die ersten Jahre der Regierung Ferdinands I. in Österreich (1520–1527) (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 4) 1971, S. 66 (zu Schiff nach Rosenheim, von dort per Sänfte nach Straßwalchen usw.).

104 S r b i k, Maximilian I. und Gregor Reisch, S. 66.

105 L. B a l d a ß, Der Künstlerkreis Kaiser Maximilians, 1923, Abb. 99. Zuletzt Albrecht Dürer 1471–1971, Katalog Nürnberg 1971, S. 189 ff., Nr. 358 (um 1515 entstandener Holzschnitt, SS. Quirin, Maximilian, Florian, Severin, Coloman, Leopold, erweitert um die Bischöfe Poppo von Trier und Otto von Freising).

106 A. L h o t s k y, Aufsätze und Vorträge 2, 1971, S. 299; dazu S. L a s c h i t z e r, Die Heiligen und Seligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft Kaiser Maximilians I., Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen 4, Wien 1886, S. 72.

107 F. T r e m e l, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs, 1969, S. 199. Siehe auch A. M ü c k, Unterach am Attersee, Jahrbuch des städtischen Museums zu Wels 1936, S. 75, 139 ff.

108 I. Z i b e r m a y r, Michael Pachers Vertrag über die Anfertigung des Altars in der Kirche zu St. Wolfgang, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 33, 1912, S. 476; E. H e m p e l, Das Werk Michael Pachers, 4. Aufl., 1943, S. 26.

14. März 1466 dem Markt Ischl das Recht der Verführung der Wallfahrer gegen Gmunden bestätigt ^{108a}.

Am 5. Dezember 1499 gab Maximilian I. dem Markt Schörfling eine Marktordnung, die sich bei den meisten Bestimmungen an das Marktrecht von Vöcklamarkt, jenes wieder an das Stadtrecht von Vöcklabruck anlehnte. Nur die Abschnitte *„von schiffen und auf dem wasser zu vahrn, wie es damit gehalten soll werden“* sind speziell auf Schörfling zugeschnitten. Der nächste Absatz – in der Edition der Weistümer als Nr. 86 bezeichnet – interessiert in Zusammenhang mit der Wallfahrt zum Abersee besonders:

„Von wegen der kirchferter und st. Wolffgangs brüder.

Item mit den kirchfertern st. Wolffgangs brüdern ¹⁰⁹ soll es gehalten werden, wie von alter herkommen ist. Auf und ab auf dem see und hinab auf der Äger hat niemz zu ferting sondern die burger zu Schorfling und kain ausländier nicht.“ ¹¹⁰

Mit diesem Reiseweg der Pilger von Schörfling über den Attersee Richtung Mondsee steht ein Bericht aus den vierziger Jahren des folgenden Jahrhunderts in Verbindung ¹¹¹. Den Anlaß dazu bot das folgende historische Ereignis: Peter Perényi, der reichste Magnat Ostungarns und Herr der Erlauer Bistumsgüter, der Verwahrer der Stephanskronen, von den Katholiken als „Apostel Luthers“ bezeichnet, war von König Ferdinand nach dessen vergeblichem Angriff auf das türkisch gewordene Ofen im Jahre 1542 des Einverständnisses mit den Türken beschuldigt und eingekerkert worden ¹¹². Im Sommer des folgenden Jahres suchte der Habsburger nach einer Möglichkeit, den einflußreichen Magnaten, dessen Gefangennahme böses Blut gemacht hatte, außer Landes sicher zu verwahren. Er dachte dabei an das Schloß Kammer und beauftragte den Vizedom zu Verhandlungen mit dem Pfandinhaber, Weikhard von Polheim, damit dieser den ungarischen Adeligen aufnehmen solle. Die Entgegnung Polheims vom 27. Juli 1543 lautete:

„Alls mir dise tag durch den edlen ernvesten Johan Fernberger, eur. m(a)j(e)stät) rat und viztumb in Österreych ob der Ens, von eur. m. ain missiff an mich lauttundt uberantwort und darneben sein werbung nach vermug eurer khu(n)glichen) m. bevellich den Prenij Peter betreffent, das ich denselben auf eur ku. m. costen in das schlos Camer einlasen, daselbst er bewarlich gehalten werden soll, angebracht und fuergehalten worden ist, hierauf thue ich eur khu. m.underthenigist berichtten, das bemelts schloss Camer nach der zeytt zu dergleychen

108a G. W u r n i g, Beiträge zur Geschichte Ischls im Zeitraum 1300–1800, Kap. 4: Das „Urfahr“, in: Bad Ischl, Ein Heimatbuch, 1966, S. 163 ff.

109 Die Konjekturen eines „und“ zwischen „kirchfertern“ und „st. Wolffgangs brüdern“ scheint unbegründet; die St. Wolffgangs Brüder sind alle nach St. Wolfgang Verlobten, nicht spezielle Mitglieder einer Bruderschaft.

110 Oberösterreichische Weistümer 3 (Österreichische Weistümer 14), 1958, S. 359 f., Z a u n e r, Vöcklabruck, S. 480.

111 Auf diesen Bericht hat Zauner in dem eben zitierten umfangreichen Werk über Vöcklabruck und den Attergau aufmerksam gemacht (S. 331 und 689).

112 F. K r o n e s, Handbuch der Geschichte Österreichs 3, 1878, S. 224, 237.

*personen bewarlich zu halften khain verwarlicher gemach nit verhanden ist. Darzue so geth auch allda die khirichfart stras gein sand Wollfgang far an dem schlos fur, welliche vill unbekhant personen von Pehaim, Marchen, Schlessy, Hungern und andern nacionen offit und villmallen des jars der ortten raysen, derhalben allda ee dan ander ortten pes practicn und gefär zu besorigen.“*¹¹³

Auch wenn man bei der Interpretation berücksichtigt, daß Polheim selbstverständlich bestrebt war, diese Last und Sorgepflicht von sich abzuwälzen, daß er also aus diesem Grunde in manchem übertrieben haben mag, die Grundtatsache des auch in der Mitte des 16. Jahrhunderts noch immer gewaltigen Durchzuges an Wallfahrern aus slawischen und magyarschen Ländern in Kammer-Schörfling bleibt wohl unbestritten. Die statistische Aufgliederung der Mirakelbücher wird wohl kein genaues Bild der Wallfahrer und ihrer Herkunft liefern. Wegen sprachlichen Schwierigkeiten dürfte von den Besuchern aus slawischen und magyarschen Gebieten nur in Ausnahmefällen ein Bericht aufgezeichnet worden sein.

Der ärgste Niedergang der Wallfahrt scheint in den fünfziger und sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts eingetreten zu sein. Während das Wolfgangsbuch des Jahres 1599 die Mirakel in systematischer Anordnung wiedergibt, kehrt das Mirakelbuch von 1655 zur chronologischen Reihung zurück. Nach dem Jahr 1555 findet sich dabei folgender Hinweis:

*„NB. Wird sich villeich der gunstige Leser verwunderen / warumben allhier etlich folgende Jahr keine oder wenig Mirackl vorhanden? Ist zu wissen: das gleich wie zwar die Sonn allzeit hellscheinend / doch ihr Klarheit / wegen der underlauffenden Wolcken / von uns nit kan gesehen werden: Also auch die Gnadenhülff deß allzeit hellleuchtenden heiligen Wolffgangi / villeicht durch das einreissende Lutherthumb (als einen finsternen höllischen Wolcken) von den Christen abwend und vorenthalten worden. Damit es aber nit das ansehen / als ob die Sonn gleichsam außgelöscht seye / hat es sich volgenden Jahr widerumb herfürgethon und vilfältige liebeiche Hülffstralen über die ihme andächtige betrübte Hertzen erscheinen und ergehen lassen.“*¹¹⁴

Bei der Vergebung der Pfarrerstelle in St. Wolfgang achtete man von Mondseer Seite aber noch immer auf Betreuung der Wallfahrer. Ab Michaeli 1560 übernahm Georg Winthelzer das Gotteshaus, die Pfarre und den Pfarrhof, es sollte ihm in der Zeit zwischen Ostern und dem Dreifaltigkeitssonntag ein Priester von Mondsee behilflich sein, *„damit der kirchfort und dem gotsdienst dieselb zeit sy dann iren maisten gangg hat, desto statlicher ausgewort werde“*.

Damit decken sich die Nachrichten der zwischen Februar und November 1566 durchgeführten Klostervisitation. Die Zustände in Mondsee hoben sich nicht von dem allgemeinen Bild der Klöster in dieser Zeit ab, es hieß

113 Österreichisches Staatsarchiv – Finanz- und Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten K 10/a, fol. 377 r. u. v. (1543 Juli 27).

114 Simon (Rebiser), Abt zu Mondsee, *Miracula oder Wunderzaichen des h. Bischoffs Wolffgangi*, welche in dem Aberseeischen Gebürg/bey seiner uralten weiterberümt durch ihn selbst erbauten Capell geschehen, gedruckt bei Georg Höller in Passau, 1655, S. 136 f.

aber, in Mondsee herrsche tägliches Anreiten, besonders von Salzburg und von Österreich ob der Enns, sowie tägliches Anlaufen von den „Kirchfertern“, die nach St. Wolfgang reisten, da in diesem Ort kein Gasthaus bestand ¹¹⁵.

Es waren die Jahre des Niedergangs für Mondsee; in Wolfgang folgten rasch hintereinander die Weltpriester Johann Lanng ab 1565, Servatius Niessl ab 1568 und der ehemalige Hofrichter Hieronymus Pruner ab 1572 ¹¹⁶. Bemerkenswert ist die Bestimmung bei Niessl, dieser soll sich mit Opferwein, Oblaten, „*Sant Wolfgang Legennt-Püchlen*“, lateinisch und deutsch, auch vergoldeten, silbernen oder „*pleyernen*“ Pilgerzeichen wohl versehen. Damals wurde also noch immer die 1516 bei Johann Weißenburger in Landshut gedruckte Beschreibung der Wallfahrt verkauft, von den früheren Drucken aus Burgdorf 1475, von Hans Zainer in Ulm um 1496 usw. wird schon lange nichts mehr vorhanden gewesen sein ^{116a}. Und die Pilgerzeichen des Wallfahrtsortes, wahrscheinlich in Form des Wolfgang-Hackls, waren also auch keineswegs eine Neuerung der Gegenreformationszeit. Zwar erfährt man dann aus den Abrechnungen ¹¹⁷ vom Preis der einzelnen Ausführungen – vergoldete kosteten 1596 15 kr, 1599 und später 12 kr, silberne 8 bzw. 6 kr, versilberte 2 kr –, es wird auch der Goldschmied zu Ischl Hans Merz als Hersteller genannt – er machte die Wolfgangszeichen zu 18 kr –, aber die Meldung von 1560 beweist die alte Tradition. Als Unikat ist ein spätmittelalterliches Wallfahrtszeichen des Heiligen anzusehen, das Günther Probszt 1942 in der Medaillensammlung des Stiftes Göttweig auffand. Es ist aus Silber, 2,85 cm im Durchmesser, Vorder- und Rückseite zeigen die gleiche Darstellung: SANCTVS WOLFGANG in ganzer Figur sitzend mit Mitra, den Krummstab in der Rechten, das Kirchenmodell auf dem Schoß, das Beil in der Linken. Wahrscheinlich ist dieses einzige erhaltene mittelalterliche Wallfahrerzeichen von St. Wolfgang nicht – wie vermutet – in Regensburg, sondern in Salzburg hergestellt worden ^{117a}.

Den Holzschnitten und Andachtsbildern St. Wolfgang's ¹¹⁸ müßte einmal

¹¹⁵ Eder 2, S. 125.

¹¹⁶ Vertrag zwischen Abt Jodok von Mondsee und Georgius Winthelzer vom Sonntag nach Allerseelentag (3. November) 1560, Oberösterreichisches Landearchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Bd. 94, Nr. 2, Verträge mit den anderen ebenda Nr. 3–13.

^{116a} Über die älteren Drucke von Lebensbeschreibungen des hl. Wolfgang vgl. W. L. Schreiber, Der Formschnitt (Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts 7), 1929, S. 155 f., auch Dess. Catalogue des incunables a figures (Handbuch usw. 10 = Manuel V), 1969 (Neudruck von 1911), S. 325, Nr. 5487. Zu den Landshuter Drucken sowie zu den lateinischen und deutschen Fassungen der Mirakel Wacha, Hist. Jahrbuch 1961, S. 336 u. 340.

¹¹⁷ Sehr unübersichtliche Aufzeichnungen und Abrechnungen ab 1596 in Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Bd. 93, Nr. 24.

^{117a} Günther Probszt, Ein spätmittelalterliches Wallfahrtszeichen für St. Wolfgang am Aberssee, Berliner Numismatische Zeitschrift 1952, Nr. 12, S. 346 ff. Leider war es nicht möglich, von dem interessanten Objekt eine reproduktionsfähige Abbildung für diesen Aufsatz zu beschaffen. Für den Hinweis habe ich Frau Dr. Klug zu danken.

¹¹⁸ Vgl. allgemein G. Gugitz, Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten in Darstellung, Verbreitung und Brauchtum nebst einer Ikonographie, 1950, S. 3, 133. Eine Besonderheit ist die Darstellung St. Wolfgang's in Benediktinerkleidung, siehe die Ab-

eine genaue Untersuchung gewidmet werden. Schon im 15. Jahrhundert wurden solche – wohl vom Kloster Mondsee – in Auftrag gegeben ¹¹⁹, im 16. Jahrhundert waren sie sicher ebenso beliebt.

Im Jahre 1599 erfährt man bei der Abrechnung auch die Preise: Ein Holzschnitt 3 kr. illuminiert 4 kr, ein Kupferstich des Heiligen 6 kr, ebensoviel für die Kirche, ein „*illuminirt großer kupfferstuckh der kirchfart s. Wolfgangis*“ 12 kr ¹²⁰.

Woher kamen aber die Scharen der Pilger? In einem Verzeichnis von 31 gestifteten Kerzen, wohl in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts niedergeschrieben, erscheinen neben den Stiften Spital, St. Florian und Traunkirchen aus Österreich nur Herzogenburg, St. Pölten und Klosterneuburg ¹²¹. Gustav Gugitz hat in gleicher Art wie für Adlwang ¹²² auch für St. Wolfgang die Behandlung der Mirakelbücher beabsichtigt. Er stellte schon eine statistische Übersicht des Wallfahrtsbuches von 1753 zusammen ¹²³, die verschiedentlich wiederholt wurde ¹²⁴: Bei einer Gesamtzahl von 475 Begnadeten stehen an erster Stelle Personen aus Bayern (156), dann aus Oberösterreich (121), Salzburg (35), Steiermark (9), Niederösterreich (8, davon 3 Wien), Tirol (7), Sachsen (6), Böhmen (5), Kärnten und Mähren (je 3), Ungarn und Schlesien (je 2) sowie der Schweiz (1). Für die Jahre zwischen 1570 und 1598 überwiegen Bayern, dann sind es Salzburger und erst zuletzt Österreicher: 1570 ein Mann aus dem Bayrischen Wald, 1571 zwei aus Laufen und Straßwalchen, 1572 ein Bäcker aus *Kraiburg*(?) und ein Mann aus Traunstein, 1573 ein Mann aus *Fridlfingen* und einer aus *Obing* in Bayern, 1574 einer aus Albing in der Grafschaft Hag, 1579 die Frau Hansen Lambachers von *Kirnsee* (?), 1582 einer aus der Pfarre Pischelsdorf, 1590 einer aus der Regensburger Gegend, 1593 einer aus Hallein, der Pfarrer von St. Nikola im Bistum Gurk, 1595 einer aus Schärding und eine Frau aus *Kaffnstätten* (Raffelstätten) bei St. Florian ¹²⁵, 1598 ein Bürger aus Neu-Ötting. Auch bei den Mirakeln zwischen 1608 und 1640 überwiegen Bayern und Salzburg: 1608 Mattsee, 1609 Wasserburg, 1611 Salzburg, 1612 Neu-Ötting und Mattighofen, 1613 Salzburg, 1614 der Salzburger Hofmusikus Vincentius Beroni aus Vicien-

bildung bei J. B. Mehler, *Der Heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, Festschrift* 1894, S. 45.

119 Ein Beispiel bei Mehler, *Der Heilige Wolfgang*, S. 328. Siehe die Zusammenstellungen von W. L. Schreiber, *Holzschnitte mit Darstellungen der männlichen und weiblichen Heiligen* (Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts 3), 1927, S. 204 ff., Nr. 1733–1742 (älteste Stücke um 1420/30). Ders., *Metallschnitte* (Schabblätter, Handbuch usw. 5), 1928, S. 199, Nr. 2744 sowie ders., *Nachträge* (Handbuch usw. 8), 1930, S. 79, Nr. 1344 d und S. 103, Nr. 1733 a, 1741 a.

120 Siehe Anmerkung 117.

121 Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Band 93, Nr. 14. Die Erneuerung der Wachsstiftung für die Kerze der Stadt Mühlendorf vom 13. Dezember 1607, ebenda Nr. 7.

122 Friess-Gugitz, *Die Wallfahrten nach Adlwang*, 1951.

123 Gugitz, *Wallfahrten*, S. 26. Einschränkungen zur Statistik siehe oben S. 137.

124 Ders., *Gnadenstätten* 5, S. 118, Wacha, *Hist. Jahrbuch* 1961, S. 337.

125 Wacha, ebenda S. 345.

za ¹²⁶ und ein Diener des Klosters Seon, 1617 Traunstein, 1618 Mauerkirchen ¹²⁷ und Burghausen, 1619 Hallein und Kösselring, 1621 Vilsbiburg, 1622 Pfarrkirchen, Holzhausen bei Otting und die Hofwirtin von Kremsmünster ¹²⁸, 1623 der Scharfrichter von Salzburg, Leute als Allertzhause, Wasserburg und Vilshofen, 1626 von Salzburg, 1628 ein Herr von Königsfeld und ein Gastgeber von Salzburg, 1629 Deisendorf, 1630 „zum Tam“, 1631 die Malerin Apolonia Pichlerin von Gmunden, ein Bäcker von Deggendorf und wiederum der Hofmusikus Vincentius Baloni, 1632 die Pflegerin von Scharnstein, Rosina Wagenbawrin ¹²⁹ und Personen aus Schärding und Vilsbiburg usw.

Unter den Beschwerden wider den Pfleger der Herrschaft Wildeneck liegt im Mondseer Archiv ¹³⁰ auch das Konzept für „*Gravamina contra Öllern*“, die sich nach der Amtszeit des Pflegers Matthias Öller (1577 bis 1596) ¹³¹ und der Regierungszeit des Abtes Johann Christoph Wasner (1592–1615) in die Jahre zwischen 1592 und 1596 datieren lassen. Hier wird der krasse Unterschied zwischen der Blüte der Wallfahrt im 15. Jahrhundert und dem spärlichen Besuch zur Berichtszeit deutlich dargestellt:

„Solliche fundation aber hat hinnach durch des haylligen bischofs Wolfgangi gefürtes strenges gottselig leben, darauff ervolgte wunderberliche herrliche und ansehnliche miracl und viller fromer christen etlich hundert jahr continuirte devotion und khirchfahrt also zuegenomen, daß nit allain das gebai, so zu mer mallen abgebrunnen, restaurirt, sonder alle holden und underthonen, sovil deren in jeziger zeit vorhanden, von s. Wolfgangs opffer erkhaufft und das gottshaus damit in guetten stanndt gebracht, auch darumen so lang die angedeute khirchfahrt gen s. Wolfgang in würcklicher uebung verblieben, erhalten worden, als aber die khirchfahrt abgenomen, hat zugleich das gottshaus Monsehe wollstandt als welliches in temporalibus, wie hernach zu sehen, gegen andern clösstern alles vortls beraubt, von tag zu tag sich zu ringern angefangen, also was es zuber in ainer ainzigen wochen aus der khirchfartter andacht und dahin gebrachtem opffer zu niessen gehabt, dasselbe an jezo in ainem ganzen jar nit zu hoffen, hieraus zu schliessen, daß aus sollicher khirchfahrt und peregrination vortsetzung und continuation des armen gotthaus wolfahrt und aufnehmen furnemblich dependire und ervolge.“

126 „Beroni“ begegnet 1631 als „Baloni“ wieder. Die Namensschreibungen werden schon in der handschriftlichen Quelle ungenau sein, hinzu kommen Lesefehler bei der Herausgabe im Druck.

127 Wacha, Hist. Jahrbuch 1961, S. 345. Zum Jahr 1617 wäre die Stiftung einer Kasel von Eva Spindlerin zu ergänzen, Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Band 93, Nr. 8.

128 Wacha, Hist. Jahrbuch, S. 344.

129 Ebenda. Vom 27. April 1604 liegt die Aufzeichnung der Winderheilung eines Schuhmachers von Deggendorf, vom 30. April 1607 vom Kind eines Maurers aus Weilheim bei den Akten, Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Band 93, Nr. 18.

130 Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Band 44, Nr. 19 b. Auf dieses Stück machte mich freundlicherweise Herr Dr. Heilingsetzer aufmerksam. Zu den vornehmen Gästen aus München hier noch ein Hinweis auf eine Pilgerfahrt der Wittelsbacher: Am 23. August 1609 schrieb Herzog Maximilian von Bayern aus Schloß Mattighofen an den Erzbischof von Salzburg, er wollte wieder heimreisen, aber seine Gemahlin habe „*lieb und neigung bekhommen, ein devotion ghen st. Wolffgang zu verrichten*“; sie wollen dann auch beide nach Salzburg kommen. München, Geheimes Hausarchiv, Korrespondenz 634/II.

131 Awecker, Mondsee, S. 31.

Der Abt führt aus, daß die Wallfahrt aus bekannten Ursachen sich vermindert habe,

„als tätten sich auch noch bei jezigen zeitten der fromen khirchfärtter in zimlicher anzahl bei s. Wolfgang erzaigen, sintemallen aber dieselben mit jezigen pflegers der herrschafft Wildenegg wisslichen zusehen, guetheißen, ja gar zum tail an seinem bevelch nit allain von den Monseherischen und Wolfgangerischen burgern verlacht, verspott und ubl tribulirt, sonder aintweders nit beherberigt oder, da man sie gar behellt, mit fürgesetzter fleischspeis an verbottnen tügen merklichen geärgert (Randnachtrag: inmassen in specie vor ainem jar dem pfarrer von Mettenheim, hofwirt zu Allten-Ötting und dreyen furnemen personen von München begegnet) und den andechtigen ortt mit irer devotion und offer zu besuchen abgehallten und geschreckt werden, derhalben wol zu schließen, daß bei werender jezt erzellter ungebür weder der khirchfart noch consequenter des gottshaus aufnehmen zu hoffen.“

Die Klage wegen der geringen Einkünfte der Wallfahrt gehörte natürlich zu den stehenden Redewendungen in allen Eingaben der Wolfganger Bürger. Man erfährt dabei ausdrücklich von einem speziellen Wallfahrts-termin: In einem Ansuchen des Abtes an den Landeshauptmann vom 24. August 1597, dem Markt die Rüst- und Brandsteuer und die Anlage des des Zehnten Mannes zu ersparen heißt es von der Armut der Bewohner, sie hätten *„ausser deren zwischen ostern und pfingsten dorthin reisenden khürchferttern“* keine Einkünfte ¹³².

Etwas hoffnungsvoller schildert die Wallfahrt der ansonsten traurige Bericht über das große Feuer. Im Ansuchen der Bürger und Einwohner des Marktes St. Wolfgang vom 18. Februar 1600 nach dem Brande, dem 38 Häuser und drei Stadel zum Opfer fielen – drei Personen verloren dabei ihr Leben – und bei dem nur ein Drehen des Windes verhinderte, *„daß das uralt gottshaus St. Wolgangi daselbsten sambt anderen mehrern im rauch verschwunden wehre“*, heißt es, sie könnten die abgebrannten Häuser aus eigenen Mitteln nicht wieder aufbauen, geschweige denn zur Beherbergung der Wallfahrer einrichten: *„in ansehung angedeits gottshaus st. Wolgangi von gedachten kührförttern in der bequemen zeit in kürze jhe lenger und mehr sich alhin begeben, sonsten und wüe sye der orthen nicht herberg haben soltten, solches ihnen und weiter abnehmhen wurde“* lautet es da in etwas krausem Stil ¹³³.

Der Wildenegger Pfleger Johann Winkler spricht in seiner Eingabe vom 2. August 1602 davon, die Wallfahrt erstrecke sich im ganzen Jahr zusammengerechnet nur auf ein Quatember, die Bürger verkaufen nur *„etlichen wenig weinen“* (Wein) an die Kirchfahrer ¹³⁴, der Mondseer Abt

¹³² Oberösterreichisches Landesarchiv, Marktarchiv St. Wolfgang, Schachtel 5, Akten 7/1. Die Eingabe brachte keinen Erfolg, nach der Erledigung vom 15. Oktober 1597 wurde nur für die Extraordinari-Auflagen eine mögliche Erleichterung in Aussicht gestellt, die dann von Erzherzog Matthias 1598 tatsächlich bewilligt wurde. Der Grund war allerdings die Befürchtung, die Salzarbeiter würden bei zu hohen Belastungen Lohnforderungen stellen.

¹³³ Ebenda, Ansuchen um Genehmigung einer Sammlung für die vom Feuer Geschädigten.

¹³⁴ Ebenda. Zu dem noch heute feststellbaren Pilgerstrom zwischen Ostern und Christi Himmelfahrt vgl. H. und F. S c h o b e r, Kapelle, Kirche, Gnadenbild, 1972, S. 186 f.

grenzt die Wallfahrtszeit „von osstern an bis ungevehr auf Joannes Baptiste“ ein¹³⁵, zwei Jahre später betonen die Bürger des Marktes wieder ihre Armut: sie hätten nur „als was eben bloß zwischen ostern und pfingsten ain zerung von khirchferthern, so auch gar geringfügig ist und nichts austragen thuet“¹³⁶. Die Stände des Landes ob der Enns, die bei solchen Ansuchen um Steuerermäßigung selbstverständlich einen strengen Maßstab anlegten, erkannten aber am Landtag von 1605 das Argument nicht an: „... dahingegen die bei st. Wolfgang unnd andere ire benachparten dannoch andere ergezung, auch handtierung und wirthschafften sonderlich bei denen vilfeltigen kirchfahrten woll erträgliche und ausgäbige zöhrungen und einkhomben haben.“¹³⁷

In diesen Jahren war die Förderung der Wallfahrt einerseits und der Angriff gegen Pilger, die ihren katholischen Glauben offen zeigten, andererseits schon ein Teil des allgemeinen Kampfes zwischen Evangelischen und Papisten geworden. Gerade im Land ob der Enns und in dem mehr oder weniger selbständigen benachbarten Salzkammergut wurde diese Auseinandersetzung mit größter Erbitterung geführt. Landeshauptmann Hans Jakob Löbl begann das anfangs ganz aussichtslos scheinende Unterfangen, das Land ob der Enns wieder zum alten Glauben zurückzuführen. Unter den Salzarbeitern blieb der Protestantismus aber vorherrschend: es sei auf deren Vorgehen gegen Salzburger Kirchfahrer hingewiesen, die 1601 in gewohnter Weise von Abtenau nach Gosau ziehen wollten¹³⁸. Näher einzugehen ist aber auf einen Zwischenfall in Gmunden im Jahre 1598, der als handgreifliches Vorgehen gegen die Wallfahrt nach St. Wolfgang bezeichnet wird¹³⁹, auch wenn in der ausführlichsten Quelle dieses Ziel der „bekehrten Pfarrleuth“ aus der Umgebung von Gmunden gar nicht genannt wird. Es heißt dort ganz einfach, sie wären „nach Gmunden mit dem Creutz gangen“ und der hitzige Streit mag seine Ursache eher darin gehabt haben, daß die evangelischen Bediensteten des Salzamtes (es sind „Officir, Ambtleuth und Brodt Diener“ genannt, das wären die höheren und niederen Beamten und die Arbeiter) ihrem Zorn gegen die Abtrünnigen Luft machten. Der Bericht, sprachlich und typographisch recht originell, sei hier in vollem Wortlaut wiederholt¹⁴⁰:

In Oesterreich ob- unnd unter der Enns hat gleichesfahls die Religions-Reformation unnd die widersetzlichkeit der UnCatholischen LandtStändt und Gemain

135 Ebenda, Ansuchen des Abtes von Mondsee an den Landeshauptmann vom 20. August 1602.

136 Ebenda, Ansuchen vom 24. März 1604.

137 Ebenda, Stände an die Landtagskommissäre, Linz, 20. März 1605.

138 F. X. P u t z, Geschichte des Landes ob der Enns 2, 1847, S. 309; F. S c h e i c h l, Aufstand der protestantischen Salzarbeiter und Bauern im Salzkammergut 1601 und 1602, 1885, S. 36 f.

139 F. K r a c k o w i z e r, Geschichte der Stadt Gmunden 2, 1899, S. 144 ff.; Eder 1, S. 257, Anm. 760 (hier aber die in diesem Zusammenhang wichtige Unterscheidung zwischen „Umgängen“, „Prozessionen“ und der Wallfahrt); auch W. und P. P f a r l, Die Wallfahrtskirche von St. Wolfgang am See, o. J. (1972), S. 6.

140 Frantz Christoph K h e v e n h i l l e r s Annalium Ferdinandeorum, 5. und 6. Teil, Leipzig 1721, Spalte 2069 f. Danach S c h e i c h l, S. 28 f. u. ö.

gewehrt, dann nach dem der LandtsHauptman Hanß Jacob Löbel Freyherr und Doctor Paulus Gartzweiler, als ReformationsCommissarij, die 7 Pfarren umb die Statt Gmundten herum reformirt, die auß dem Landt Relegierte Apostatierte Münch und Praedicanten weck geschafft und Catholische eingesetzt, auch theils der Underthanen und Pfarrleuth zu der Catholischen Religion gebracht, sein sie auch nach den 4 Flecken des Saltzwesens, als Gmundten, Halstatt, Lauffen und Ischel verraist, und dort, daß der SaltzAmbtmann Christoph Hayd auß Ihr Kaiserl. Mayest. Einkommen die Pfarren mit Apostatierten besetzt und unterhalten gefunden, darauff dieselben ab- und an ihrer statt Catholische Priester eingesetzt. Nach dem nun die auß den 7 Pfarren bekehrte Pfarrleuth nach Gmundten mit dem Creutz gangen, habens die Kayserischen aigne Officier, Ambtleuth, und BrodtDiener ubel empfangen, mit Stein geworffen, auff daß hefftigste verspott, und dermassen zertreten, daß etliche Personen Leibsschaden darvon kommen, und ein Schwangers Weib erdrückt worden, und der Saltzzahler Andre Holtzinger het ein in der Procession mit gehendes Weib nach vilen hönischen spöttlichen Worten über die Traun-Brucken abwerffen wollen, und obwoln der LandtsHauptmann den Holzinger zur abstraffung begehrt, so hat ihn doch der SaltzAmbtmann nicht stellen wollen mit der entschuldigung, daß unangesehen er als ein Landtmann dem LandtsHauptmann zu gehorsamen schuldig, so könt ers doch als ein SaltzAmbtmann nicht thun, und müste von der N. Ö. Cammer beschehen.

Disen obgedachten Aufflauff haben die Gmundtner dergestalt entschuldigt, daß nur ein unzeitige Forcht gewesen, und die ein voller einfaltiger Mensch verursacht, und darneben Ihr Kays. Mayest. ihre trewe Dienst, auch den Schaden, so ihr auß dem CammerGut, wann die Reformation aldort solt continuirt werden, entspringen möchte, vorgestellt, und umb auffhebung der Reformation, und daß ihnen ihr Religions-Exercitium gelassen werde, allerunderthänigst gebetten, Ihr Kays. Mayest. hat aber ihren Gesandten den 14. May (1598) ab- und auff die ReformationsCommissarien gewisen, und die SaltzOfficier, als SaltzAmbtmann, Einnemmer, und Mautner auff Prag gefordert, und an statt ihrer Catholische, und zu eim andern SaltzAmbtmann den Veit Spindler eingesetzt.

Eine intensive Förderung der Wallfahrt ist erst unter Abt Johann Christoph Wasner von Mondsee festzustellen. Dieser wird gelegentlich als früherer Prior von Kremsmünster bezeichnet, scheint aber unter den Professoren dieses Klosters nicht auf¹⁴¹. Er brachte das Stift wirtschaftlich wieder in die Höhe, er bemühte sich auch, die Haupteinnahmequelle von Mondsee wieder zum Fließen zu bringen. Am 3. Januar 1595 schloß er mit dem Salzburger Hofbuchdrucker Conradt Kürner einen Vertrag auf Lieferung von 2400 Exemplaren eines Wallfahrtsbuches ab¹⁴². Die Korrespondenz aus den folgenden Jahren ist zum Großteil erhalten, darunter auch eine interessante Beschreibung des Salzburger Dombrandes vom Dezember 1598¹⁴³. Im Mai 1599 wird der Buchdrucker auf Fürsprache des Abtes von Mondsee aus der Haft entlassen, um den Druck des Buches vollenden zu können, am 2. Juni 1599 schreibt er endlich an das Stift, daß die ersten

141 Kellner, Profießbuch Kremsmünster, 1968. Als Prior von Kremsmünster wird Johann Christoph Wasner bei Eder 2, S. 210 und bei Zibermayr, St. Wolfgang, S. 96, bezeichnet.

142 Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Band 93, Nr. 19.

143 Ebenda, Brief Kürners vom 14. Dezember 1598.

fertigen Exemplare in einem Faß abgeholt werden könnten – vielleicht kamen sie damit noch zum Dreifaltigkeitssonntag am 3. Juni zurecht, an dem ja der Hauptandrang der Wallfahrer stattfand. Die Preise in den Abrechnungen bezeichnen die verschiedenen Ausgaben:

1 Exemplar mit Kupferstichen ¹⁴⁴ , illuminiert („patroniert“) kostete	48 kr
1 Exemplar mit Holzschnitten, illuminiert und gebunden kostete	36 kr
1 Exemplar mit Holzschnitten, illuminiert (und broschiert?) kostete	24 kr
1 „weißes“ Exemplar mit Holzschnitten, gebunden, kostete	20 kr
1 „weißes“ Exemplar mit Holzschnitten, ungebunden, kostete	15 kr

Die wichtigste Förderungsmaßnahme durch Abt Johann Christoph Wasner war jedoch die Gründung der Wolfgangbruderschaft im Jahre 1597 ¹⁴⁵. Damit hatte er auch im Zuge der Rekatholisierung ein wirksames Instrument geschaffen, in dem Geistliche und Laien, speziell die katholische Beamtenschaft des Stiftes, der Herrschaft Wildeneck und der umliegenden Besitzungen zusammengefaßt werden konnten ¹⁴⁶.

Ein interessantes bildliches Zeugnis für die Wallfahrt von Mondsee nach St. Wolfgang ist hier anzuführen. Es folgt einem in den Holzschnitten der Mirakelbücher schon vorgegebenen Typus. In dem ersten (und identischen letzten) Holzschnitt der lateinischen Wolfgangi-Vita von 1516 ist der sitzende Bischof dargestellt, vor ihm kniende Pilger. Die Szene spielt in einer offenen Kapelle, oben hängen die Weihegaben der Pilger, im Hintergrund sind der See, ein Schiff und der Wallfahrtsort zu erkennen. In dem nächsten mit Illustrationen versehenen Mirakelbuch, dem von Abt Johann Christoph Wasner 1599 verfaßten *Leben St. Wolfgang*, folgt der Holzschnitt gegenüber fol. 1v. des letzten Teiles („*Gebett für die Kirchfährter zu S. Wolfgang*“) – derselbe Holzschnitt wird schon auf der letzten Seite des vorangehenden Teiles gebracht – dieser Anordnung. Der heilige Bischof sitzt hier vor einer spitzbogigen Kapelle, die durch ein rautenförmiges Gitter abgeschlossen ist. Vor ihm stehen und knien Pilger, die er mit der Rechten segnet. Im Hintergrund ist wiederum der See mit dem Wallfahrtsort zu erkennen. Das vor einigen Jahren (1951) in desolatem Zustand auf dem Dachboden des Gasthofes Lueg bei St. Gilgen aufgetauchte Bild entspricht in den Grundzügen dieser ikonographischen Tradition ¹⁴⁷.

144 Z i b e r m a y r führt auf S. 96, Anm. 4 an, daß es ihm nicht gelungen ist, ein Exemplar mit Kupferstichen ausfindig zu machen. Hingewiesen sei auf das Anbot des Steyrer Kupferstichtafeln Matthias Erlacher von Kupferstichtafeln mit St. Benedikt und St. Wolfgang, „*deren studeh bey 49 seyn mögen*“ vom Jahre 1623 an das Stift Mondsee, Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Bd. 98, Nr. 8.

145 Zur Wolfgangbruderschaft siehe K. R o l l, Bemerkungen zu den Salzburger Bruderschaftspfennigen, Mitteilungen der Österr. Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde 11, 1915, S. 54 f., zur 1607 von Johann Blässing gestifteten Fronleichnambruderschaft (Bernard L i d l), *Chronicon Lunaelacense*, 1748, p. 358 sq.

146 Vgl. die ähnliche Wirksamkeit der Corporis-Christi-Bruderschaft in Linz, siehe L. R u m p l, Die Corporis-Christi-Bruderschaft der Stadtpfarre Linz, Hist. Jahrbuch der Stadt Linz 1961, S. 57 ff.

147 Beschreibung des Bildes bei A. M a r k s, Oberösterreich in alten Ansichten, 1966, S. 21.

Tafel XI

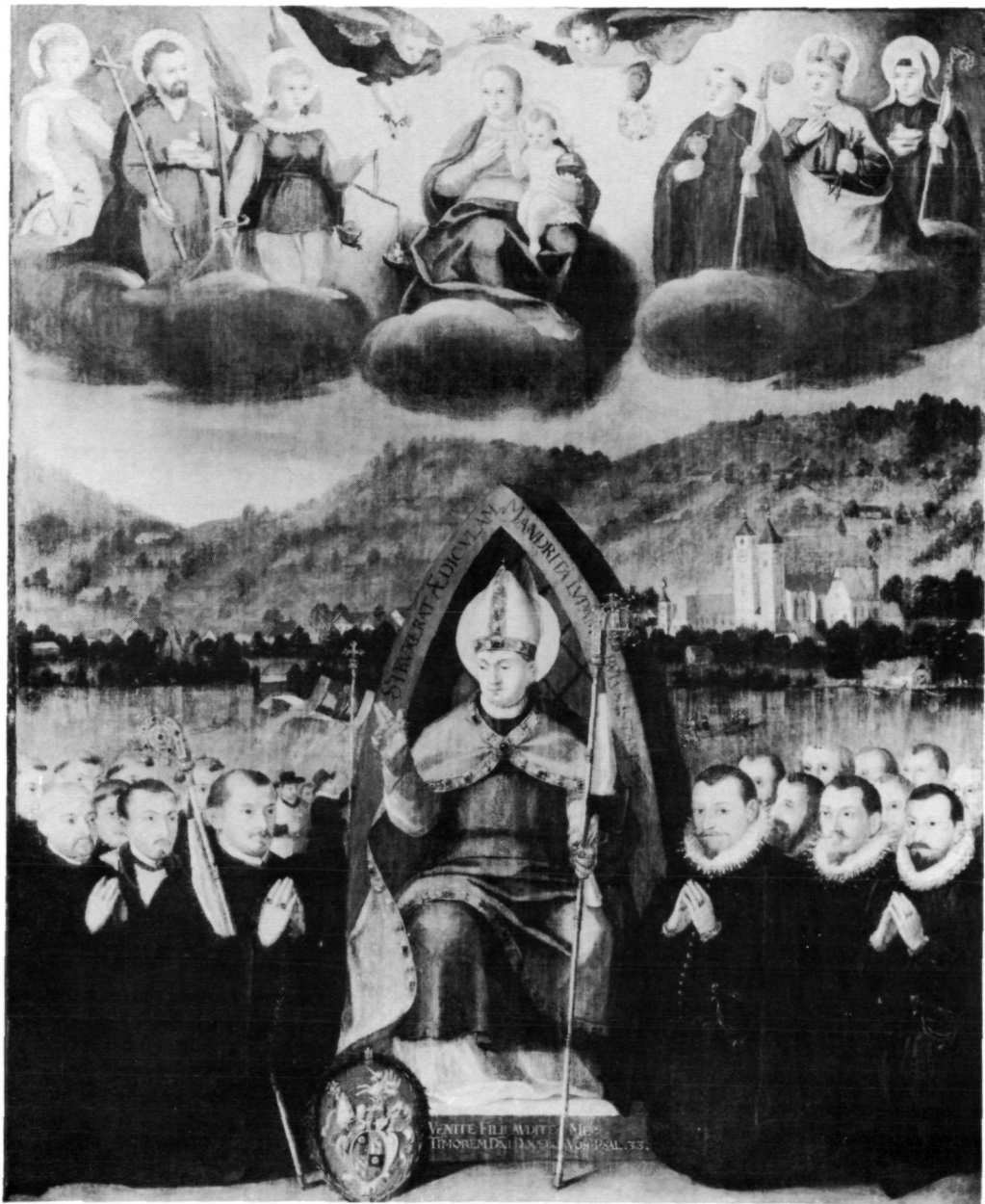


Abb. 1: Der hl. Wolfgang vor der Stiftskirche Mondsee. Öl auf Holz um 1597.

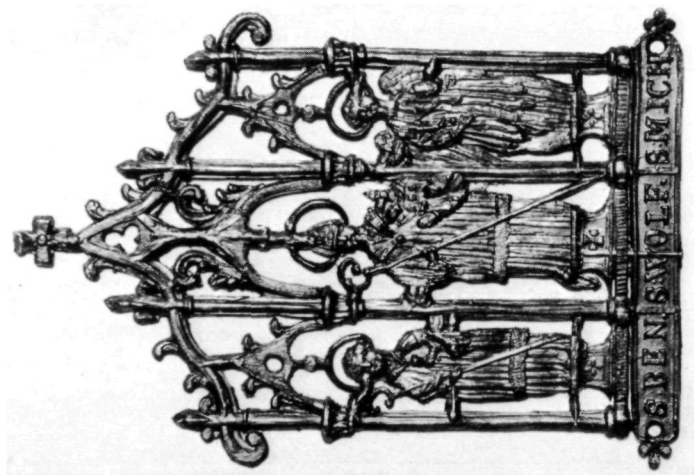


Abb. 2: Abguß der Gußform (Abb. 3)

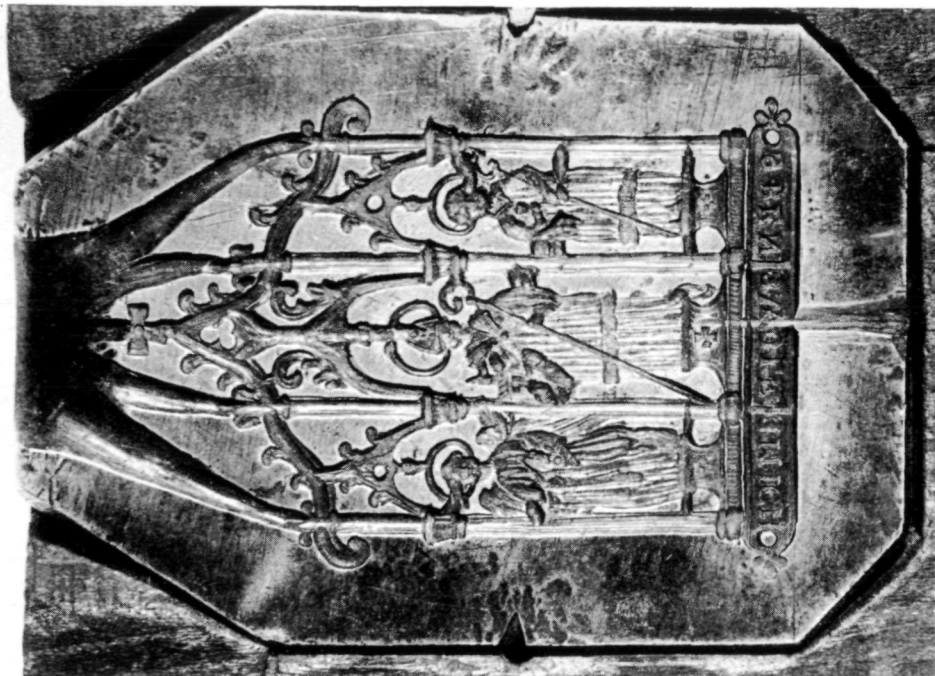


Abb. 3: Gußform für ein Wallfahrtsabzeichen, um 1600

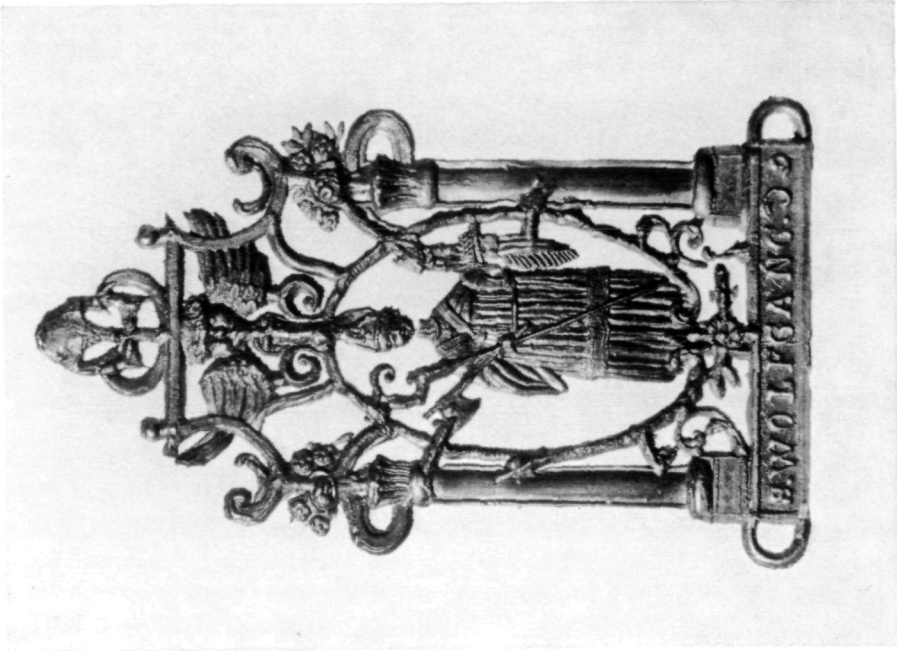


Abb. 5: Abguß der Gußform (Abb. 4)

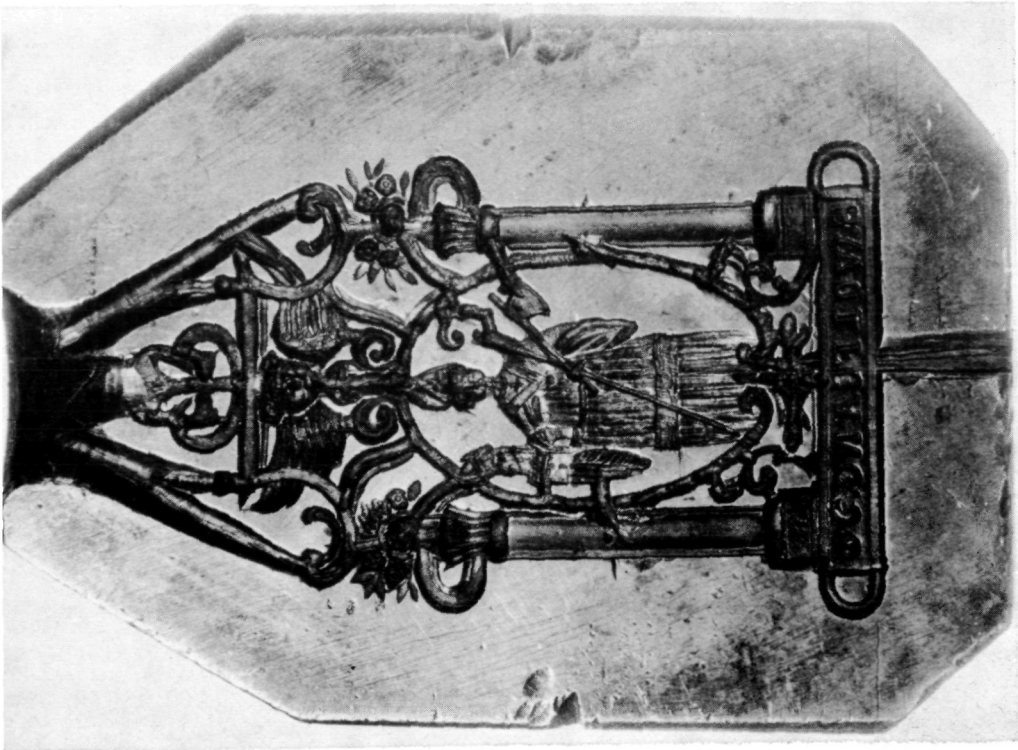


Abb. 4: Messingform für ein Wallfahrtsabzeichen, um 1630

Tafel XIV



Abb. 6 und Abb. 7: Zweiseitige Form für Wallfahrtsmünzen, links der hl. Wolfgang.
Um 1700

Wahrscheinlich war auch auf den zahlreichen Votivbildern der Heilige in ähnlicher Manier wiedergegeben. Auf dem Ölbild (148 × 120 cm; Abb. 1) ist die Wolfgangbruderschaft von Mondsee dargestellt, durch das Wappen des Abtes Johann Christoph Wasner ist es in dessen Amtszeit (1592–1615) zu datieren. Ein überdurchschnittlicher Maler, der wohl als Porträtist im Lande (in Salzburg?) wirkte, war mit der Ausführung betraut worden. Den Mittelpunkt bildet die Gestalt des sitzenden Bischofs, durch Stab und Hacke in der Linken als St. Wolfgang ausgewiesen, der mit der Rechten die vor ihm knienden Mönche des Benediktinerstiftes Mondsee segnet. Auf der anderen Seite, symmetrisch zu den Geistlichen angeordnet, knien weltliche Herren, zwei von ihnen mit gefalteten Händen betend. St. Wolfgang thront wieder vor der kleinen spitzbogigen Kapelle – der Zelle – die durch dasselbe Gitter abgeschlossen ist. Die Aufschrift „*Struxerat aediculam mandrita Lupambulus istam*“ bezog sich ursprünglich in Otlohs Vita S. Wolfgangi auf einen neuen Bibliothekssaal für St. Emmeram, soll aber hier die eigenhändige Erbauung durch „*Lupambulus*“ (= Wolfgang) kennzeichnen¹⁴⁸. Im Hintergrund ist der See zu erkennen, das zweitürmige Gotteshaus ist die Mondseer Stiftskirche. Über St. Wolfgang schwebt auf einer Wolkenbank die thronende Madonna mit dem Kind, über der zwei Engel gemeinsam eine Krone halten. Zu deren Rechten sind die Heiligen Michael (der Klosterpatron von Mondsee), Johannes der Täufer und Katharina, zur Linken Benedikt (der Ordenspatron), Sebastian (Patron der Mondseer Büchenschützen¹⁴⁹) und Scholastica wiedergegeben. Den Anlaß des Bildes läßt eine kleine Szene im Mittelgrund erkennen, zwischen dem Abt und dem thronenden Heiligen, unmittelbar neben der Zelle, die sozusagen die Rückwand dieses imaginären Thrones darstellt. Es sind drei Wallfahrer wiedergegeben, von denen der erste an einer langen kreuzbesetzten Fahnenstange eine Kirchenfahne trägt; auf dieser ist in der oberen Hälfte das Bild St. Wolfgang zu erkennen. Es war sicher beabsichtigt, bei dieser einzigen erhaltenen bildlichen Wiedergabe einer Wolfgangswallfahrt die Pilger auf dem Weg zur Zelle des Heiligen erscheinen zu lassen, heißt es doch noch im Jahre 1603, diese Zelle stehe „*außerhalb des goteshaus auf dem freidhof in einem vergitterten orth, genant das körl, aldort hin die walfarter, so von villen und weitentlegnen orthen geen s. Wolfgang wal-len*“, ziehen¹⁵⁰.

Das Bild fand im Jahre 1963 besonderes Interesse, da es sehr deutlich die alten Türme der Stiftskirche zeigt und damals die Frage der Sanierung

Der s., Oberösterreich im Bild seit dem ausgehenden Mittelalter, in: Oberösterreich im Bild bis 1850, Ausstellung Münchner Stadtmuseum 1970, S. 26 und 51 f., Nr. 23.

148 Mehler, Der Heilige Wolfgang, Festschrift 1894, S. 20.

149 Awecker, Mondsee, S. 145.

150 Zibermayr, St. Wolfgang, S. 65, Anm. 3. Die von Zibermayr genannte Stelle bezieht sich auf einen Diebstahl von Opfergeldern bei diesem „*körl*“ (= Zelle), Stiftsarchiv Mondsee, Bd. 98, Nr. 6.

oder des Neubaues des Nordturms wegen Baufälligkeit – die Dachwasserableitung in das Gelände um den Turm und damit die Schwächung der Fundamente dürfte die Ursache dafür gewesen sein¹⁵¹ – akut war¹⁵². Die Durchsicht der Quellen und der alten Pläne ergab, daß schon die Barockzeit mit der Frage der Belastbarkeit des alten Mauerwerks konfrontiert worden war. Bei der Abtragung ergab sich, daß der Nordturm in den obersten Geschossen freistand und bis in die Höhe der Glockenstube noch Teile der romanischen Anlage enthielt¹⁵³. Der Vergleich des Wolfgang-Bildes mit anderen alten Ansichten des Stiftes Mondsee – der Abbildung in Stengels *Monasteriologia* von 1619¹⁵⁴, den Pestbildern von 1649¹⁵⁵ und 1713¹⁵⁶ läßt die Präzision der Wiedergabe z. B. in der Unregelmäßigkeit der Türme erkennen. Es wäre wichtig, das Bild genau datieren zu können, doch wird man sich mit dem Zeitanatz „um 1600“ begnügen müssen. Wenn es tatsächlich die Wolfgangbruderschaft zeigt, die 1597 ins Leben gerufen worden war, so ist keineswegs sicher, daß die Anfertigung schon im ersten Bestandsjahr erfolgte. Stellt man die Verbindung zu der 1607 gegründeten Fronleichnamsbruderschaft her¹⁵⁷, so kann es sich bei dem rechts im Vordergrund porträtierten Herren um den Hofrichter von Mondsee und Pfleger von Wildeneck, Johann Blässing von Puechau, handeln, der aber erst 1608 bzw. ab 1611 in letztgenannter Funktion bezeugt ist¹⁵⁸. Das Porträt des Abtes zeigt einen etwa vierzigjährigen Mann, doch hilft das bei der genaueren Datierung auch nicht weiter¹⁵⁹.

Der Volksliedforscher Karl Magnus Klier¹⁶⁰ hat sich im Jahre 1926 erstmals ausführlich mit den Liedern zum hl. Wolfgang befaßt¹⁶¹ und dabei fünf fliegende Blätter, eine Liederhandschrift und vier Lieder in Gesangbüchern

151 B. Reichhart, Die Wiedererrichtung des Nordturmes der ehemaligen Stiftskirche von Mondsee, *Osterreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 20, 1966, S. 156 ff.

152 Die erste Beschreibung und Bestimmung des Bildes stammt von Landeskonservator Dr. Norbert Wibiral, siehe dessen Bericht in Anm. 4 seines Aufsatzes: Der Nordturm der ehemaligen Stiftskirche von Mondsee, *Mühlviertler Heimatblätter* 3, 1963, H. 11/12, S. 220.

153 Reichhart, S. 157.

154 Marks, *Oberösterreich in alten Ansichten*, Textabb. 5 auf S. 21, Awecker, Mondsee, S. 15, Wibiral, a. a. O., S. 217, Abb. 10.

155 Eine Nachzeichnung bei Awecker, Mondsee, S. 40, bei Wibiral, S. 218, Abb. 11 und bei Reichhart, S. 158, Abb. 194.

156 Awecker, Mondsee, Tafel VIII gegenüber S. 128.

157 Während Marks (siehe Anm. 147) nach der Wolfgangbruderschaft datiert, beruft sich Wibiral auf die Fronleichnamsbruderschaft (Anm. 145).

158 Awecker, Mondsee, S. 31. Über Johann Blässing von Puechau als Helfer des Abtes Johann Christoph Wasner siehe F. Wintermayr, *Die Benediktiner-Abtei Mondsee. Zur Zwölfhundert-Jahr-Feier 748–1948*. *Oberösterreichische Heimatblätter* 2, 1948, S. 209.

159 Johann Blässing (von Puechau), bereits 1597 Hofrichter von Mondsee, starb 1623, Abt Johann Christoph Wasner resignierte 1615 und starb, nach St. Wolfgang zurückgezogen, dort im Jahre 1630. J. G. A. Freiherr von Hohenneck, *Die Löbliche Herren Stände deß Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Enns I*, Passau 1727, S. 663.

160 K. M. Klier, gestorben am 29. September 1966 im 74. Lebensjahr. Seine wissenschaftliche Bibliothek in der Stadtbibliothek Linz.

161 K. M. Klier, *Lieder zum heiligen Wolfgang*, *Heimatgäue* 7, 1926, S. 202 ff. Eine Zusammenstellung aller Lieder enthält auch H. Gall, *Das geistliche Volkslied in Oberösterreich*, Dissertation Wien 1936 (Maschinschrift), S. 116, Nr. 889–896.

ganz oder zum Teil veröffentlicht. Erstaunlicherweise hat er sich nicht bemüht, diese näher zu datieren. Versucht man eine chronologische Ordnung, so stünde an der Spitze das Wolfganglied in Valentin Holls Liederhandschrift, die um 1525 zu Augsburg aus älteren Drucken zusammengeschrieben wurde:

„Wer viel Wunder will schauen,
Soll gen Sankt Wolfgang gan . . .“¹⁶²

Als nächstes wären die Gesangbücher anzuführen: Nikolaus Beuttner, Schulmeister und Kirchendiener zu St. Lorenz im Mürztal, hat in sein „*Catholisches Gesang-Buch*“ einen „*St. Wolfgang-Ruff*“ mit 15 Gesätzen aufgenommen. Das volkstümliche Werk erschien in erster Auflage 1602, Klier zog einen Druck von 1718 heran¹⁶³. Zum Teil damit übereinstimmend „*Ein Ruff und Lobgesang von dem heyligen Sanct Wolffgang*“ in zwanzig Gesätzen aus einem in Straubing 1615 erschienenen Buch „*Schöne Christliche Creutz- und Kirchen-Gesänger*“¹⁶⁴. Diese Lieder sind sicher mit der Neubelebung der Wallfahrt am Ende des 16. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen. Auf die Erhebung der Gebeine des hl. Wolfgang im Jahr 1613¹⁶⁵ bezieht sich ein zeitgenössisches Liedflugblatt (gedruckt in Ingolstadt 1613 durch Andreas Angermayer) mit 179 Strophen¹⁶⁶, direkt abhängig von dem Mirakelbuch des Abtes Johann Christoph Wasner sind aber verschiedene andere Liedflugblätter. Zuerst sei genannt: „*Ein schöner Ruff von deß H. und großen Nothhelfers / Bischoffen / und Beichtigers WOLFFGANGI Leben / und großen Wunder = Zeichen / so er im Aberseeischen Gebürg bey Saltzburg gewürcket hat*“¹⁶⁷. Die Titelseite zeigt eine schematische Ansicht der Kirche von St. Wolfgang und des Vorplatzes mit dem Brunnen (ohne Baldachin), drei männliche und ein weiblicher Pilger mit Stab sind zu sehen, auf dem See Boote, in den Wolken der segnende Bischof mit Stab und Hacke in der Linken. Als inhaltlich gleich bezeichnet Klier ein Liedflugblatt mit dem Titel *Ein schöner Rueff / Von deß heyligen und grossen Nothhelfers / Bischoffen und Beichtigers Wolfgangi Leben / wie auch seiner grossen Wunderzaichen / so er in dem Oberseeischen Gebürg bey Saltzburg gewürcket hat* (Augsburg, bei Marx Anthony Hannas). Dieses Flugblatt umfaßt ebenfalls 76 Strophen, aber ohne

162 Klier, ebenda, S. 210 f., Nr. F.

163 Klier, ebenda, S. 211, Nr. G, voll abgedruckt bei Wackernagel II, 1242 (nicht eingesehen).

164 Klier, ebenda, S. 211, Nr. H, voll abgedruckt bei Wackernagel II, 1243.

165 G. Jacob, Grab und Krypta, und die vier Erhebungen des Leibes St. Wolfgang, in: J. B. Mehler, Der Heilige Wolfgang, Festschrift 1894. S. 104 ff.

166 Klier, ebenda, S. 210, Nr. E, Wackernagel V, Nr. 1479.

167 Klier, ebenda, S. 203 ff., Nr. A mit vollem Text; W. Bäumer, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen, Bd. 4, 1911, S. 640, Nr. 288 bringt die Melodie nach einem Exemplar des Stiftes Kremsmünster als „Druck aus dem Ende des 17. Jh.“.

Melodie¹⁶⁸. Nach der Vermutung Kliers hat Hannas, der auch als Formschneider tätig war, die Illustration auf dem vorhin genannten Liedflugblatt hergestellt¹⁶⁹; wenn für den angeblich im Jahre 1630 erfolgten Druck kein Nachweis zu erbringen ist, so gibt das Todesdatum Hannas' 1676 einen terminus ante. Hannas war Holzschnyder, Stecher, Briefmaler und Verleger in Augsburg, die zahlreichen meist religiösen Holzschnitte und Kupferstiche scheinen in Zusammenarbeit mit Gehilfen in seiner Werkstatt entstanden und dann von ihm vertrieben worden zu sein¹⁷⁰. Nach dem großen Bauernkrieg war die Wallfahrt jedenfalls wieder voll im Gange. Der Prior von Göttweig, David Gregor Corner, nahm in sein „*Groß Catholisch Gesangbuch*“, gedruckt in Nürnberg 1631, auf Seite 685 „*Ein Ruff von dem H. Bischoff Wolffgang*“ in vierzig Gesätzen auf, in dem es heißt:

„24. Vil tausend Christen hin reysen
Wol auff den heutigen Tag“¹⁷¹

Die Wallfahrt nach St. Wolfgang hatte in der Gegenreformation wieder neue Bedeutung bekommen. Die Pilger besuchten ja nicht spezielle Kultgegenstände, sie wollten an der Stelle weilen, wo der heiligmäßige Bischof von Regensburg als Einsiedler gelebt und eine Kirche erbaut hatte. Mit vielen Anliegen wandte man sich um Fürbitte an St. Wolfgang. Das Mirakelbuch nennt sie in den Kapitelüberschriften: die erste Gruppe umfaßt Menschen, die natürlich gestorben, aber durch Anrufung und Fürbitte des Heiligen „*widerumb zum Leben kommen*“, die zweite Personen, die durch Gelübde und Fürbitte des hl. Wolfgang von augenscheinlicher Todesnot und Gefahr erlöst wurden, dann die, die tödliche oder unheilbare Wunden empfangen hatten (3.), die aus Wassernot errettet wurden (4.), die tödliche Schußwunden erhielten, aber wieder genesen (5.), die durch Ungewitter, Blitz, Donner, Hagel etc. zu Schaden gekommen waren (6.), die von Pestilenz infiziert waren (7.), die aus Brünsten oder Feuersnot errettet wurden (8.), die an Blindheit oder Augenerkrankungen litten (9.), solche mit „*hinfallenden Siechtagen*“ (10.), die an Blattern, Geschwüren, innerer Feuchtigkeit des Leibes litten (11.), die ihrer Vernunft beraubt oder vom bösen Geist besessen waren (12.), die einen tödlichen Fall getan hatten (13.), Weibspersonen in Kindsnöten (14.), die aus dem Gefängnis erlöst wurden (15.), die an Beinbrüchen oder Gliederverletzungen litten (16.), Leibs Schäden oder Brüche hatten (17.), um Hände, Füße oder andere Glieder gekommen

168 Klier, ebenda, S. 207, Nr. B; Bäumer 4, S. 35, führt diesen Druck mit Jahreszahl 1630 an.

169 Es geht aus den Angaben bei Klier nicht hervor, ob auch Nr. B einen Holzschnitt auf dem Titelblatt aufweist, es scheint aber, als wäre dies eine sparsamere Fassung auf 4 Blatt (Nr. A: 16 Seiten) ohne Illustration.

170 U. Thiem e - F. Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler 15, 1922, S. 591.

171 Klier, ebenda, S. 212, Nr. I.

waren (18.), an schweren anderen Krankheiten litten (19.), von Gift oder Verführung des Teufels bedroht waren (20.)¹⁷².

Schon daraus ergeben sich verschiedene Spezialpatronate, vom Attribut der Axt überdies noch die Schutzfunktion für die Zimmerleute und Holzhauer¹⁷³. In der Gegenreformationszeit hat sich aber eine Bitte an St. Wolfgang, wie sie auf einer Weihemünze ausgesprochen ist, bewahrt:

ROTT AVS KEZZEREY
IN TODE STEH VNS BEY
GIB FRIDSAMES GMIET
VOR SCHAVER BEHIET

Die St. Wolfgang-Brüderschaft, mit der dieses Zeichen^{173a} in Verbindung gebracht wird, nannte auch an erster Stelle die Ausrottung der Ketzerei und falschen Lehre unter ihren Zielen¹⁷⁴.

Und die Barockzeit bringt eine Fülle von Nachweisen über die ständig zunehmende Verehrung St. Wolfgang. Da wäre zuerst auf Kaiser Ferdinand II. hinzuweisen, der bereits im Jahre 1621 eine mit dem Kaiserwappen gezierte Kerze gespendet hatte, für deren Erneuerung ab 1634 das Salzamt aufkam¹⁷⁵. Auf der Reise von Regensburg nach Wien stiftete Ferdinand II. bei einem Aufenthalt in Wels im Jahre 1637, wenige Tage vor seinem Tode, eine silberne Lampe um 200 Reichstaler, die „bey erst-erwehntes heyligen Wolfgangi grab“ (!) aufgehängt werden sollte¹⁷⁶.

Die immense Bedeutung als Kirchenpatron, die St. Wolfgang im 15. Jahrhundert hatte, gewann er nicht mehr. Für dieses Saeculum ist er direkt als Modeheiliger angesprochen worden und die Kapellen und Gotteshäuser lagen meist an den Wegen, die zum Abersee führten¹⁷⁷. Bedauerlicherweise ist die hagiologische Forschung bei diesem so beliebten Heiligen nicht weiter vorangetrieben worden. In der Festschrift des Jahres 1894 gab Wolfgang Dannerbauer einen Überblick über die Gotteshäuser, die St.

172 Nach den Kapitelüberschriften des Mirakelbuches von 1655.

173 D. H. Kerler, Die Patronate der Heiligen, 1905, S. 471.

173a Kolb, 40. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1882, S. 134, Nr. 396; F. Ebner, Münzen auf den hl. Wolfgang, in: J. B. Mehler, Der Heilige Wolfgang, Festschrift 1894, S. 255 ff.; A. M. Pachinger, Wallfahrts- und Weihe-Münzen ... ob der Enns, 1904, S. 29.

174 K. Röll, Bemerkungen zu den Salzburger Bruderschaftspfennigen, Mitteilungen der Österr. Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde II, 1915, S. 54 ff. Das noch heute gebräuchliche Wallfahrergebet ersetzt die Bitte um Ausrottung der Ketzerei durch den Satz „Hilf uns, daß wir sündenfrei“, H. und F. Schöber, Kapelle, Kirche, Gnadenbild, 1972, S. 187 f.

175 Alle zehn Jahre hatte das Salzamt 30 fl zu zahlen, siehe die diesbezüglich am 27. Mai 1634 in Wien ausgestellte Urkunde, Oberösterreichisches Landesarchiv, Stiftsarchiv Mondsee, Bd. 93, Nr. 10. Den kunstvollen Kerzenträger von 1621 mit dem kaiserlichen Wappen siehe bei O. Kastner, Eisenkunst im Lande ob der Enns, 2. Aufl., 1961, S. 152 und ders., Schmiedehandwerk im Barock, 1971, S. 16 und zu Abb. 23.

176 Ebenda, Bd. 93, Nr. 11. Darin auch eine ausführliche Korrespondenz über den Streit wegen der zuerst zu einfachen Ausführung.

177 J. B. Lehner, Die mittelalterlichen Kirchen-Patrozinien des Bistums Regensburg, Teil I, Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 94, 1953, S. 57 f.

Wolfgang geweiht sind¹⁷⁸; er beschränkte sich aber meist auf die Pfarrkirchen und vernachlässigte die große Zahl an Kapellen und Filialkirchen. Das Material, das P. Martin Riesenhuber in Stift Seitenstetten für eine umfassende Heiligenkunde vorbereitet hat, gestattet verschiedene Ergänzungen¹⁷⁹. Viele Untersuchungen wären in diesem Zusammenhang noch nötig, etwa die Frage, wieweit Kirchenbauten des hl. Wolfgang mit Pilgerherbergen in Verbindung standen¹⁸⁰. Für die Barockzeit sei hiebei an die Wolfgangskultstätte beim Stift Kremsmünster erinnert, die angeblich an einem Sammelplatz der Wallfahrer 1647–1665 errichtet wurde, in der Barockzeit wichtige kirchliche Feste zu Ehren St. Wolfgang erlebte und in der josephinischen Ära 1785 gesperrt und 1792 demoliert wurde¹⁸¹.

Die Volkskunde hat verschiedene Probleme um den Heiligen bereits aufgerollt¹⁸², für die Ikonographie hat Zibermayr die Grundlagen erarbeitet¹⁸³, noch immer ein Desideratum ist aber die Zusammenstellung der bildlichen Denkmale, speziell aus der Zeit vor dem ersten Höhepunkt der Verehrung. Hingewiesen sei auf die Wandgemälde in der Schloßkapelle Grub (Pfarre Messern), wo ein Bischof mit Infel und Stab und einem Kirchenmodell zu erkennen ist. Die Datierung in die Mitte des 14. Jahrhunderts würde ein sehr frühes Beispiel des Kultes in unseren Gegenden ergeben¹⁸⁴.

Die Kenntnis der christlichen Ikonographie – eines durch die Kunstentwicklung fast als abgeschlossen zu bezeichnenden Gebietes – ist in der All-

- 178 W. Dannerbauer, Kirchen und Kapellen in Österreich-Ungarn, mit Ausnahme von Böhmen, in welchen der heilige Wolfgang als Schutzpatron verehrt wird, in: J. B. Mehler, Der Heilige Wolfgang, Festschrift 1894, S. 314 ff. Darauf stützt sich die Übersicht bei O. Häfner, Der heilige Wolfgang. Ein Stern des 10. Jahrhunderts, 1930, S. 197 ff.
- 179 In der Diözese Linz eine Kapelle in Stift Engelszell, in der Diözese Wien eine Filialkirche in Hagendorf (Fallbach), das bekannte Gotteshaus in Kirchberg am Wechsel, eine Kapelle in Puzlesdorf (Zellerndorf), St. Wolfgang und Alban geweiht, nach 1449; in der Diözese St. Pölten: Eine Filialkirche in Frauenhofen (Strögen), ebenso in Kanning (Ernsthofen), eine profanierte Kapelle in Fahrafeld (Hohenberg), Kandelhof, 1421 konsekriert, eine Kapelle in Judenau, wo St. Wolfgang vor 1529 Patron war, die aber 1590 durch Erdbeben zerstört wurde, eine 1810 eingestürzte Kapelle in Stift Lilienfeld, eine 1460 an die Pfarrkirche von Weißenkirchen angebaute Kapelle. In der Diözese Seckau: Die 1612 geweihte Kirche Mönchsegg, seit 1787 Pfarre, die Filialkirche St. Wolfgang ob Holleneck, erbaut 1494, und die Kapelle auf dem Ulrichsberg (Rein), endlich die 1519 erbaute und 1790 demolierte Friedhofskirche in Pöllau. Aus eigenen Aufzeichnungen über Niederösterreich seien Altäre in Döllersheim (1361), in Pulkau (1399) und in St. Stephan (siehe Anm. 79) hinzugefügt.
- 180 K. Kafa, Wehrkirche und Pilgerherberge (Michelstetten), Unsere Heimat 25, 1954, S. 141 ff. (weist S. 151 auf ein 1447 bei Spital in St. Wolfgang erbautes Pilgerhaus hin).
- 181 A. Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, 1956, S. 263, 438, W. Neumüller, Archivalische Vorarbeiten zur Österr. Kunsttopographie (Kremsmünster), 2. Bd., 1961, S. 1575 (zu Nr. 1578).
- 182 G. Gugitz, St. Wolfgang und seine Spur, in: G. Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Österreichische Heimat 15), 2. Bd., 1950, S. 146–153. Hinweise auf St. Wolfgang im Isengau und andere Kultstätten des Heiligen bei H. Glaser, Die kirchlich-religiöse Entwicklung bis 1500, in: M. Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte 2, 1969, S. 613.
- 183 Zibermayr, St. Wolfgang, 3. Kapitel.
- 184 H. Tietze, Die Denkmale des politischen Bezirks Horn (Österr. Kunsttopographie 5), 1911, S. 410, M. Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten 1923, S. 195.

gemeinbildung unserer Tage bei weitem nicht mehr so verankert wie in früheren Zeiten. Die Suche nach entsprechenden Handbüchern bescherte 1964 den Nachdruck des wertvollen Bandes von Joseph Braun¹⁸⁵, im Alleingang bemüht sich seit 1959 Hans Aurenhammer um die Herausgabe eines umfassenden Nachschlagewerkes¹⁸⁶, schneller voran kommt das von Engelbert Kirschbaum begründete Unternehmen, das zwei Bände der Ikonographie der Heiligen und Seligen widmen will¹⁸⁷. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß viele ikonographische Probleme sich nur in einer Zusammenschau der Verehrungsgeschichte, der Kultstätten usw. lösen lassen. Die großen, materialreichen Monographien zur Geschichte, Ikonographie und Verehrung einzelner Heiliger¹⁸⁸ sind aber noch immer recht spärlich geblieben. Der Regensburger Bischof Wolfgang war in seinem Leben und in seinen kultischen Auswirkungen so bedeutend, daß man das baldige Herauskommen eines derartigen Werkes wünscht.

3. Wallfahrerzeichen

Die Erforschung der Wallfahrts- und Weihemünzen ist untrennbar mit der Person des Linzer Sammlers Anton Maximilian Pachinger verbunden. Erst kürzlich ist eine ausführliche Würdigung dieses „universellen Spezialisten“, dieses „letzten Polyhistor“, „Genies des Sammelns“ erarbeitet worden¹⁸⁹, der die Daten über Geburt (Linz, 22. 11. 1864), Schulbesuch und Lebensweg zu entnehmen sind.

Im Sommersemester 1886 bezog Pachinger die Wiener Universität, er war noch im Wintersemester 1887/88 und dann vom Wintersemester 1888/89 bis zum Wintersemester 1889/90 an der juristischen Fakultät inskribiert. Es heißt, daß er dann zum Studium der Medizin überwechselte, doch ist dies aus den Unterlagen im Wiener Universitätsarchiv nicht feststellbar. An der philosophischen Fakultät war Pachinger vom Wintersemester 1892/93 bis zum Wintersemester 1896/97 inskribiert; er hörte hauptsächlich kunsthistorische und archäologische Vorlesungen bei Wickhoff und Bendorff. Außerdem hatte er historische, germanistische, urgeschichtliche, volkskundliche und philosophische Vorlesungen u. a. bei Mühlbacher, Zeißberg, Riegl, Vogl, Hoernes, Haberlandt, Jerusalem und Heinzel belegt¹⁹⁰. Ob Pachinger tatsächlich zeitweise als „Privatsekretär“ (heute hieße das „ständiger Begleiter“) einer Operndiva in der Welt herumzog, wird sich wohl nur durch einen Zufall konkret nachweisen lassen, in Frage kämen dafür die Jahre

185 J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, 1943.

186 H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie 1, 1959–67.

187 Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. von E. Kirschbaum, 1. Bd., 1968 ff.

188 Für die Ikonographie des hl. Wolfgang sammelte der Pfarrer zu Mamming bei Dingolfing (Niederbayern), Dr. W. F. Holzer, zahlreiches Bildmaterial. Leider war mir seine Veröffentlichung „Der hl. Wolfgang“, Regensburg 1935, nicht erreichbar. Die Fotos befinden sich jetzt in zehn Foliobänden im Bischöflichen Zentralarchiv zu Regensburg (freundl. Auskunft von Archivdirektor Dr. P. Mai).

189 F. Lipp, Der Sammler und Kulturhistoriker Anton Maximilian Pachinger, Linzer Aspekte, hg. von H. Kreczi 1970, S. 64 ff.

190 Frdl. Auskunft von Univ.-Doz. Dr. Franz Gall, Universitätsarchiv Wien.

1886/87, der Sommer 1888, eventuell die Jahre zwischen 1890 und 1892 oder zwischen 1897 und 1900.

Zur Jahrhundertwende starb der Vater (Linz, 3. 6. 1900), Anton Pachinger, der als mehrfacher Hausbesitzer und Geschäftsinhaber (Metallwaren- und Waffenhandlung) ein angesehener Bürger der Stadt war, sich daneben als Numismatiker betätigte und mit dem Museum Francisco-Carolinum in Linz engen Kontakt hatte. Wahrscheinlich war er es, der den Sohn auf Münzen und Medaillen hinwies und der ihm vielleicht auch den Weg zur Spezialsammlung zeigte. Im Jahre 1904 veröffentlichte Anton Maximilian Pachinger im Verlag des Musealvereines „Lau-reacum“ für Enns und Umgebung seine erste einschlägige Arbeit „Wallfahrts- und Weihe-Münzen des Erzherzogtums Österreich ob der Enns“¹⁹¹. Im Vorwort heißt es dort: „Das systematische Sammeln von Wallfahrts- und Weihemünzen ist noch so neu, daß fast keine Literatur dazu existiert. Der Sammler von bayrischen Weihemünzen ist schon besser daran; er hat einige, auf diesem Gebiet grundlegende Werke zur Hand. Der Sammler österreichischer Wallfahrtsmedaillen muß sich aus älteren großen Werken der allgemeinen Numismatik, in denen die Weihemünzen in der Regel sehr stiefmütterlich behandelt sind, oder aus den wenigen, größtenteils älteren Monographien sein nötiges Material mühsam herausuchen. – Diese Übelstände haben sich bei mir in den acht Jahren meines Weihemünzensammelns sehr unlieb fühlbar gemacht und ich habe begonnen, eine nach Möglichkeit vollständige Zusammenstellung aller Wallfahrts-, Weihe- und Kloster-Münzen von Österreich-Ungarn zustande zu bringen“¹⁹². Damit wäre von Pachinger selbst festgehalten, daß er seit 1896 mit dem Zusammentragen seiner Bestände tätig war. Manches war schon länger in seinem Besitz: In dem Abschnitt über St. Wolfgang heißt es: „Diesen Anhänger, wie die Beile Nr. 90–94 habe ich im Jahre 1878 in St. Wolfgang gekauft.“¹⁹³ Der Grundstein zu der umfangreichen Sammlung wäre also schon mit vierzehn Jahren gelegt worden! Pachinger konnte tatsächlich gegenüber dem älteren Versuch Joseph von Kolbs¹⁹⁴, wo 26 oberösterreichische Wallfahrts- und Weihemünzen angeführt sind, hundert derartige Stücke beschreiben¹⁹⁵. Daß die Veröffentlichung nicht in einem der Jahresberichte des Linzer Museums erfolgte, hat seinen Grund wohl in der Feindschaft zwischen Pachinger und dem langjährigen Direktor des Museums Francisco-Carolinum, Hermann Ubell, die ja schließlich dazu führte, daß ein Großteil der Schätze von „Ohm Pachus“ in den Besitz der Stadt Linz kam¹⁹⁶. Aber vom Abschluß des Leibrentenvertrages (1928) währte es bis zum Tode Pachingers (Wien, 30. 11. 1938), ehe die oberösterreichische Landeshauptstadt die Verfügungsgewalt über die Sammlung erhielt – oder wenigstens über die Teile davon, die Pachinger nolens volens ihr zukommen lassen mußte. Die in die Tausende gehende Wallfahrtsmedaillensammlung hatte Anton Maximilian Pachinger schon im Jahre 1917 dem Kunsthistori-

191 Enns 1904. Auf die von Fritz Fuhrich zusammengestellte Bibliographie im Anhang zu dem Aufsatz von F. Lipp (Linzer Aspekte, S. 72 f., 83 Nrn., dazu Sonderdrucke und drei Handschriften) sei hier speziell hingewiesen.

192 Pachinger, Wallfahrts- und Weihe-Münzen ... ob der Enns, S. 3.

193 Ebenda, S. 30 (zu Nr. 100).

194 J. v. Kolb, Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, Vierzigster Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1882, S. 1–168, 416 Nrn.

195 Pachinger, Wallfahrts- und Weihe-Münzen ... ob der Enns, S. 4 (samt Nachtrag sind es genau 102 Objekte). Vgl. E. Holzmair, Die Medaille in Oberösterreich, Jahrbuch der Stadt Linz 1953, S. 18 f. und Tafel XIV, 6.

196 Mit welchen Schwierigkeiten der Übergang der Sammlung Pachinger in den Besitz der Stadt Linz verbunden war, schildert ausführlich H. Kreczi, Städtische Kulturarbeit in Linz, Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz, 1959, S. 60 ff.

schen Museum in Wien geschenkt und als Gegenleistung den Orden der Eisernen Krone (III. Klasse) erhalten, was eine sehr hohe Auszeichnung darstellte¹⁹⁷. Im Münzkabinett war damals die systematische Erfassung des österreichischen Münzwesens Hauptziel der wissenschaftlichen Arbeit. Wilhelm Kubitschek als Leiter bemühte sich um den Ausbau zu einem kulturgeschichtlich orientierten Institut¹⁹⁸.

Genau zur gleichen Zeit brachte Pachinger weitere Veröffentlichungen von Teilen seiner Sammlung zustande, die wieder nach anderen Gesichtspunkten ausgerichtet waren. Ist die oberösterreichische Arbeit im Jänner 1904 datiert, so unterzeichnet er die Vorworte zu den zwei bayerischen Aufsätzen im „Januar 1904“. Einer ergänzt die Monographie Gustav Zellers über Medaillen von Peter und Paul Seel mit 95 Stücken¹⁹⁹, die auf vier Tafeln nach Original-Münz-Photographien „aus der bekannten Kunstanstalt Pechan in Urfahr-Linz“ wiedergegeben ist, der zweite bringt 96 unveröffentlichte Medaillen auf bayerische Wallfahrtsorte aus der Sammlung des Verfassers²⁰⁰. Zwei Jahre später beschäftigte sich Pachinger neuerdings mit dem Thema²⁰¹ und wiederum nach zwei Jahren erschien die Frucht seiner Sammeltätigkeit für Tirol und Vorarlberg²⁰². Von größerem Interesse in diesem Zusammenhang ist der Band über Salzburg, da darin als Rückseiten der Wallfahrtsmedaillen von Maria-Kirchental bei Lofer Darstellungen des hl. Wolfgang vorkommen²⁰³. Weil diese Wallfahrt aber erst ab 1689 bestand und hier in erster Linie die Verehrung des hl. Wolfgang im 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts behandelt werden soll, können diese Details außer Betracht bleiben.

Wallfahrtsmedaillen konnten aus Silber oder Messing geprägt werden, in großer Zahl wurden sie aber möglichst preiswert aus Zinn hergestellt. Aus schriftlichen Quellen ist bekannt, daß Zinn in Gußformen aus Eisen, Messing oder Stein gegossen wurde. Es haben sich jedoch aus dem Mittelalter nur sehr selten solche erhalten, sie zählen im Kreise der Sammler zu

197 Lipp, Pachinger, S. 65, Anm. 15 a und S. 70.

198 A. Lhotsky, Die Geschichte der Sammlungen, Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes II/2, 1941–45, S. 632 f. Lhotsky erwähnt die Erwerbung von Pachingers Sammlung nicht.

199 A. M. Pachinger, Medaillen von Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern. Eine Ergänzung zu G. Zellers gleichnamiger Monographie (aus: Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in München, Band 24, 1904, S. 1–30), dazu im Sonderdruck der Bayer. Numismatischen Gesellschaft mitgebunden (gleicher Titel) eine Ergänzung durch 27 neue Medaillen (laut Bibliographie aus: Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in München 25, 1906, 10 Seiten). Wiederum hat Pachinger zum gleichen Zeitpunkt in einem zweiten Aufsatz auf diese Nachträge Bezug genommen: Wallfahrts-Medaillen, Der Salzburger Meister Peter Seel und seine Schule, Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post, Jahrgang 1906, Nr. 43 vom 28. Oktober 1906, auch als Separatabdruck (8 Seiten).

200 A. M. Pachinger, Unedierte Medaillen auf bayerische Wallfahrtsorte, Kirchen und Klöster aus der Sammlung Pachinger-Linz (aus: Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in München, Band 24, 1904, S. 31–59). Nach den von H. H. Frank, Salzburg, freundlich übermittelten Ergänzungen zu dem Aufsatz von G. Höß, Aus der Frühzeit der Photographie in Linz, Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1969, S. 72 ff., ist das Atelier G. Pechan von 1896 bis 1918 in Urfahr, Rudolfstraße 3 nachweisbar.

201 Siehe Anm. 199.

202 A. M. Pachinger, Wallfahrts-, Bruderschafts- und Weihe-Medaillen der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg, Wien 1908.

203 Ders., Wallfahrts-, Bruderschafts- und Gnadenmedaillen des Herzogtums Salzburg, Wien 1908, S. 23 ff., Nr. 68, 72, 74, 75, 76–80, 82, 84, 85, 88, 89 (St. Wolfgang als Patron von Burgholzen), 90–101 (davon 97–101 in Beilform), 111. Dazu K. Roll, Die Medaillen-Stempel-Sammlung des Benediktiner-Stiftes St. Peter in Salzburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Weihepfenninge, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 54, 1914, S. 167 ff. (betreffend St. Wolfgang verweist Roll auf seinen oben in Anm. 174 zitierten Aufsatz).

den größten Raritäten. In der Sammlung Dr. Karl Ruhmann befindet sich eine Gußform aus Kehlheimer Stein für die Herstellung einer Pilgerzeichens, das durch seine Darstellung Regensburg als Provenienz erkennen läßt. Es sind die Heiligen Wolfgang, Emmeram und Dionysius zu erkennen, am oberen Rand zweimal das Wappen mit den gekreuzten Schlüsseln (Regensburg)²⁰⁴. Auch auf Wallfahrtsmedaillen der Benediktinerabtei St. Emmeram bei Regensburg aus dem 18. Jahrhundert erscheint auf der Vorderseite St. Wolfgang, auf der Rückseite St. Dionysius²⁰⁵. Solche Abzeichen gehörten als „Accessoires“ zu der international verbreiteten Tracht der Pilger im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Man erkannte diese an dem Pilgerhut, einem Schlapphut mit breiter Krempe und daran befestigten Muscheln (hier spielt der hl. Jakobus d. Ä., Santiago, eine Rolle, die Jakobs-muschel war ursprünglich das Abzeichen der Compostelapilger), an dem Pilgermantel sowie an dem Stab und an der umgehängten Tasche²⁰⁶. Zahlreiche Heilige, die als Pilger dargestellt wurden und werden, haben diese Tracht in der christlichen Ikonographie bewahrt, am häufigsten wohl der hl. Rochus, der als Pestpatron in Süddeutschland und Österreich große Verehrung fand. Bei manchen Heiligenfiguren ist zu erkennen, daß sie auf dem Pilgerhut ein Pilgerzeichen in Form eines Plättchens mit einer religiösen Darstellung tragen²⁰⁷. Damit wiederholte man wahrscheinlich auf bescheidenste Weise den zeitgenössischen Schmuck vornehmer Leute, die reiche Agraffe, die seit dem Spätmittelalter die Kopfbedeckungen der Männer schmückte²⁰⁸. In den Kleiderordnungen waren eigens Bestimmungen eingebaut, die den Wert dieser Schmuckstücke beschränkten²⁰⁹. Der Pilger

- 204 Gotik in Österreich, Katalog Krems an der Donau 1967, S. 292, Nr. 267 und S. 290. Hin-gewiesen sei auf ein Pilgerzeichen für ein deutsches Wolfgangheiligtum, das vom Jahre 1498 datiert ist; wahrscheinlich war es am Gewand eines Toten befestigt, zeigt den Heiligen mit Mitra, Stab, Hacke und Kirchenmodell und bezog sich auf eine 1462 von Wilhelm III. von Henneberg gestiftete Kapelle im Hermannsfelder See. W. Schinkowski, Wallfahrts-zeichen von Sankt Wolfgang im See, Blätter für Münzfreunde 48, 1913, S. 5345.
- 205 Bayerische Frömmigkeit, Katalog Stadtmuseum München 1960, S. 324, Nr. 1049.
- 206 D. W. H. Schwarz, Sachgüter und Lebensformen. Einführung in die materielle Kultur des Mittelalters und der Neuzeit (Grundlagen der Germanistik 11), 1970, S. 128 (Pilgerstab S. 124).
- 207 J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943 (Neu-druck 1964), Sp. 824, dazu z. B. Abb. 356 (Severin von Norikum, um 1470). Als Beispiel aus der österreichischen Kunst die Darstellung des hl. Cantius vom Meister des Krainburger Altars, um 1500, wo auf dem Pilgerhut folgende Applikationen zu sehen sind: gekreuzte Pilgerstäbe, gekreuzte Schlüssel (Rompilger) und Veraikon (Jerusalem, vielleicht auch Kon-stantinopel), Alltag und Fest im Mittelalter. Gotische Kunstwerke als Bilddokumente, Katalog Österreichische Galerie Wien, 1970, S. 87, Nr. 53. Für den deutschen Raum vgl. K. Köster, St. Quirinus-Pilgerandenken, Ein unbekanntes Neusser Wallfahrtszeichen auf einer Altartafel Derick Baegerts, Neusser Jahrbuch für Kunst, Kulturgeschichte und Heimatkunde 1962, S. 39 ff.
- 208 H. Kühnel, Die materielle Kultur des Spätmittelalters im Spiegel der zeitgenössischen Ikonographie (mit 76 Abbildungen erweiterter) Sonderdruck aus dem Katalog „Gotik in Österreich“, 1967, S. 25; vgl. auch Schwarz, S. 121.
- 209 G. Hampl-Kallbrunner, Beiträge zur Geschichte der Kleiderordnungen mit be-sonderer Berücksichtigung Österreichs (Wiener Dissertation aus dem Gebiet der Geschichte 1) 1962, S. 48: *Polizeiordnung* Max. II 1/2 1566 unter Hinweis auf *Ferdinandeische Kleider-ordnung* von 1542: Für den Adel Hutagraffen („Medeys“, d. h. Medaillen?) sowie Häftlein und Röslein bis zum Gesamtwert von hundert Gulden.

konnte auf solche Weise das Bild seines speziellen Patrons bei sich tragen, er konnte auf das Ziel seiner Wallfahrt hinweisen und ein durch die Unbilden der Reise nicht so leicht zu beschädigendes Erinnerungsstück heimbringen. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man die Wallfahrerabzeichen sowohl als Nachahmung des Schmuckes der Edelleute und Vornehmen als auch als Wiederholung der Abzeichen von Orden ansieht. Hingewiesen sei dabei auf die frühen österreichischen und ungarischen Beispiele dieser Art, das Abzeichen der ritterlichen Gesellschaft vom Zopf aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und das Abzeichen der ritterlich-ungarischen Gesellschaft vom Drachen (gegründet 1408) ²¹⁰.

Erhaltene Beispiele an Pilgerzeichen des Mittelalters sind eine in spitzovaler Einfassung ausgeschnittene Figur des hl. Georg (Größe 7,5 × 5 cm), um 1400 entstanden, und eine ähnliche Halbfigur der hl. Barbara in krabbenbesetztem, spitzbogigem Rahmen (Größe 6 × 4,2 cm) mit drei kreisrunden Ösen, um 1420 entstanden, beide aus Zinn ²¹¹. Von den nach der Heiligsprechung Markgraf Leopolds III. in Klosterneuburg in großer Zahl geprägten Pilgerzeichen scheint sich nur eines erhalten zu haben. Es ist aus Silber, einseitig geprägt und zeigt S(anctus) L(eopoldus) mit Fahne und Kirchenmodell zwischen den diesbezüglichen Initialen bzw. dem Klosterneuburger Stiftswappen und dem Fünf-Adler-Schild (Durchmesser 2,9 cm). Mittels dreier Löcher konnte auch dieses Pilgerzeichen am Gewand angehängt werden ²¹².

Das Stadtmuseum Linz verwahrt Gußformen aus Schieferstein, wie sie für flache Arbeiten der Zinngießer überall verwendet wurden und noch verwendet werden ²¹³. Auf einer Tafel ist die Rückwand eines Wandweihwasserbehälters zu erkennen neben einer ebenso großen Form für das Deckelchen und die Aufhängeösen. Das eingeritzte Datum „1600“ ist apokryph, aufgrund der Verzierungen wird die Form etwa um 1700 anzusetzen sein ²¹⁴. Vor kurzem konnte eine weitere Gußform erworben werden, der im Zusammenhang mit der Wolfgangsveneration besondere Bedeutung zukommt. Es handelt sich um eine rechteckige Messingform (Inv.-Nr. E 195, 8,8 × 5,9 cm; Abb. 4), die durch Abwinkelung in den Ecken in Achteckform gebracht wurde. Die Form ist etwa 0,8 cm stark und zeigt auf der sonst glatten Rückseite den Ansatz eines Stiftes von 1,3 cm Durchmesser. Oben ist eine trichterförmige Eingußöffnung vorhanden, die Zeich-

210 Europäische Kunst um 1400. Achte Ausstellung unter den Auspizien des Europarates, Wien 1962, S. 420 f., Nr. 497, S. 430 f., Nr. 509.

211 Edelmetall aus der Sammlung Dr. Karl Ruhmann, Katalog Innsbruck 1960, S. 19, Nr. 4 und 5, Abb. 8, und S. 12. Gotik in Österreich, S. 292, Nr. 265 und 266.

212 Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog 1966, S. 366, Nr. 165 (das Original in der Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen, Wien).

213 Einen größeren Bestand an Gußformen für Zinngeräte aus Messing und aus Schiefer (spätes 17. bis 19. Jahrhundert) verwahrt beispielsweise das Museum in Lübeck, M. H a s s e, Zunft und Gewerbe in Lübeck (Lübecker Museumshefte 10), 1972, S. 30 f., Z. 24 und Z. 25.

214 R. M. V e t t e r - G. W a c h a, Linzer Zinngießer, 1967, S. 35 und Abb. 3.

nung nimmt Rücksicht auf die Verteilung des Materials von den Ornamenten oben bis zur Schriftplatte unten. Ganz unten ist ein dünner Kanal angebracht, der das Ausströmen der Luft beim Gießen ermöglicht. In der Mitte steht in einem Oval (Höhe 3,2 cm, Breite 2,1 cm), gebildet von einer blütenbesteckten Ranke, der heilige Wolfgang im bischöflichen Talar mit der Mitra auf dem Haupte, er hält in der Rechten Stab und Hacke, in der Linken das Kirchenmodell. Seitlich stehen auf kräftigen Basen zwei Säulen mit vegetabilen Kapitellen, darüber schwebt ein Puttenkopf mit Flügeln, im Rankenwerk oben – durch zwei Blumensträüße mit den Säulen verbunden – ist im Dreipaß ein Kreuz zu erkennen. Den unteren Abschluß bildet ein Schriftblock mit der Aufschrift *S. WOLFGANGus*, rechts und links davon sind zwei halbkreisförmige Ösen befestigt. Zwei ebensolche Schlaufen ergeben sich durch Bögen bei den Kapitellen der Säulen. Dadurch stehen zum Annähen des Zeichens oder zum Befestigen an einer Holzwand mit Nägeln vier Ösen zur Verfügung. Der Abguß hat ein Ausmaß von $6,8 \times 4$ cm. Wahrscheinlich ist diese Gußform für eine der bei Pachinger angeführten Wallfahrtsmedaillen benützt worden, die er folgendermaßen beschreibt:

„100. Viereckiger, zopfig verzierter Rahmen, nach oben geschweift, Zinn, 60×40 , fein durchbrochen, Zinngießerarbeit.

Im Innern steht in einem 30×24 mm großen Oval der hl. Wolfgang, in der Rechten ein Kirchenmodell, in der Linken Beil und Krummstab haltend. Am Kopfe die Inful“ ²¹⁵.

Pachinger hat sich über die Zeitbestimmung nicht ausgesprochen. Nach der Ornamentik, nach dem geflügelten Puttenkopf und anderen Kriterien wird die Form in die Zeit um 1630 datieren müssen. Dafür spricht auch die Namensform *S. WOLFGANG* mit dem angefügten Schnörkel, der mittelalterlichen us-Kürzung. Die Produkte der Zinngießer sind allerdings dafür bekannt, daß sie stets traditionsgebunden blieben, daß sich also neues Formengut nur recht zögernd bemerkbar machte. Die Datierung „um 1630“ entspricht aber auch dem neuen Aufschwung der Wallfahrt am Beginn der Barockzeit. Wie lange die Form in Gebrauch gewesen ist, läßt sich kaum bestimmen. Zinnformen waren teuer in der Herstellung ²¹⁶, sie vererbten sich von Generation zu Generation ²¹⁷. Es ist durchaus denkbar, daß aus dieser Form noch vor wenigen Jahrzehnten, also beispielsweise zu Lebzeiten Pachingers, Abgüsse hergestellt und verkauft worden sind.

Während der Drucklegung dieses Aufsatzes kamen durch Zufall zwei

²¹⁵ Pachinger, Wallfahrts- und Weihe-Münzen ... ob der Enns, S. 30, Nr. 100.

²¹⁶ F. Röhrig (siehe Anm. 5) hat die Kosten für die Gußform des Wallfahrerzeichens zum hl. Leopold nach Klosterneuburg aus den Kammeramtsrechnungen des Stiftes veröffentlicht (1506): „Item umb ain model stain ad signeta Sancti Leopoldi 1 tal.“ (S. 147).

²¹⁷ K. Flügel-Lindenlaub, Zinn, in: Kunsthandwerk der Dürerzeit und der deutschen Renaissance, Ausstellung des 500. Geburtstages von Albrecht Dürer, Berlin 1971, S. 68.

weitere Gußformen zum Vorschein, die mit dem Wallfahrtsort am Abersee in Verbindung stehen. Die eine ²¹⁸ ist die unmittelbare Vorläuferin der Form für den Gitterguß im Stadtmuseum Linz. Sie entspricht in Größe (8,8 × 6 cm, Stärke 0,8 cm), Form (obere Ecken stark abgeschrägt, unten abgestumpft, dachförmig abgeflachter Zapfen auf der Rückseite) und Technik (vier große Einfließöffnungen aus dem oberen Trichter, Luftloch unten) dem bereits beschriebenen Stück. Zwei Kerben, die dort rechts und links an den Längsseiten zu bemerken sind, finden nun ihre Erklärung. Die neu aufgetauchte Gußform liegt noch in einem hölzernen Behälter (10 × 7,5 cm, Stärke 1,7 cm), der genau die Ausnehmung dafür und das Loch für den Zapfen enthält. In diesem Behälter wird die Form durch zwei Nägel gehalten (von denen nur einer vorhanden ist). Eine ähnliche Hülle hat man sich auch bei der Gußform im Stadtmuseum Linz vorzustellen, sie diente sicher zur Lagerung, entweder in der Münzstätte, beim Zinngießer oder aber beim Auftraggeber, also dem Stift Mondsee.

Wie verhält es sich nun mit dem Wallfahrtszeichen? Es zeigt unter drei gotischen Baldachinen drei auf Postamenten stehende Heilige mit Nimbus, nämlich laut Beschriftung auf dem Band unterhalb S.BEN(edikt), S.WOLF(gang) und S.MICH(ael). Dem hl. Wolfgang als Zentralfigur mit Mitra und Stab, Kirchenmodell und Hacke in der Linken, stehen also der Ordenspatron (St. Benedikt mit Stab und Giftbecher) und der Klosterpatron (St. Michael mit der Seelenwaage) von Mondsee zur Seite. Es ist hier keine Frage, daß die Form nur für Wallfahrerzeichen von St. Wolfgang am Abersee bestimmt gewesen sein kann. Schwieriger ist es mit der zeitlichen Einordnung. Zu den gotischen Motiven der Fialen und krabbenbesetzten Baldachine wollen die eingerollten Enden der zusammenfassenden Abdeckung oben, wollen die Formen der Postamente, die streng parallelen Falten der breiten Heiligenfiguren und die Buchstabenformen auf dem Schriftband unten nicht so recht passen. Am ehesten kann die Entstehung an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert angenommen werden. Den Trägern der Gegenreformation erschien nur der gotische Stil als der katholische, man knüpfte im Kirchenbau an die reiche Tradition der Spätgotik an ²¹⁹, auch für die Plastik, für den Altarbau ²²⁰, für das Kunstgewerbe ²²¹ sind immer wieder

218 Gmunden, Sammlung F. H. K. Ich danke dem Besitzer für die freundl. erteilte Erlaubnis, die Gußform photographieren und publizieren zu dürfen (Abb. 3).

219 R. K. D o n i n, Von der späten Gotik zum Barock im niederösterreichischen Kirchenbau, in: Zur Kunstgeschichte Österreichs, 1951, S. 419–432 (aus: Jahrbuch für Landeskunde 27, 1938). Weitere Literatur dazu bei R. W a g n e r - R i e g e r, Die Baukunst des 16. und 17. Jahrhunderts in Österreich, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 20, 1965, S. 208, 211 u. ö.

220 Hinweise bei B a l d a s s - F e u c h t m ü l l e r - M r a z e k, Renaissance in Österreich, 1966, S. 35, 40, 67.

221 O. K a s t n e r, Schmiedehandwerk im Barock, 1971, S. 63, zu Abb. 22–24: „Das Gitter (Abschlußgitter um den Wolfgangsalter, später Schwanthaleralter) könnte noch aus der Gotik stammen und in neuer Funktion verwendet worden sein.“ Auftraggeber dieses größten Rautengitters Oberösterreichs war aber Johann Christoph (Wasner), Abt in Mondsee („I.C.A.I.M.“ 1599), einen Abt Ignaz Culpa, wie ihn K a s t n e r dazu nennt, hat es nie

Beobachtungen gemacht worden, die auf das Fortleben oder Wiederaufleben der Gotik an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert bezug nehmen. Die Pfarrkirche zu Waldhausen in Oberösterreich ist das eindrucksvollste Beispiel dafür ²²².

So wird man also nicht fehlgehen, wenn man die Form für das Wallfahrerzeichen mit den Heiligen Benedikt, Wolfgang und Michael in die Zeit um 1600 datiert. Man ist versucht, die Entstehungszeit beider Formen noch näher zusammenzurücken, so als wäre die eine in traditioneller Form gehalten, die andere aber für den modern eingestellten präsumptiven Käufer gedacht. Solange keine archivalischen Belege weiterhelfen, wird man aufgrund der stilistischen Unterschiede aber bei der Entstehung um 1600 bzw. um 1630 verbleiben müssen. Die Rückfrage bei der Kunsthandlung, von der beide Formen vor längerer oder kürzerer Zeit erworben wurden (Dr. Nowakovic, Wien I, Graben) brachte keinen Fingerzeig auf die Herkunft. Man wird annehmen müssen, daß beide Objekte ehemals in Mondsee verwahrt waren und von dort in den Kunsthandel kamen.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf eine dritte Form hingewiesen, die sicher erst etwa hundert Jahre später entstanden ist ²²³. In einem fast quadratischen Block (5,2 × 4,9 cm, Stärke 0,7 cm) sind zwei Wallfahrtsmünzen eingeschnitten, auf der einen Seite St. Wolfgang, wahrscheinlich identisch mit einem bei Pachinger verzeichneten Exemplar ²²⁴. Die ovale Prägung ist 4,2 × 3,5 cm groß, zeigt als Kniestück den stehenden Heiligen mit Beil in der Rechten, Kirchenmodell und Hacke in der Linken, auf einem Tischchen liegt die Mitra, an der Wand dahinter hängt ein Täfelchen mit der Inschrift POST SEX (auf die Weissagung für Kaiser Heinrich sich beziehend), im Hintergrund ist eine hochgelegene Kapelle, in der Luft überdies zwei kleine Teufelchen zu erkennen. Im Abschnitt unten die zweizeilige Inschrift S. WOLFGANG O:P:N: Auf der Rückseite sind zwei Jesuitenheilige mit der Umschrift AD MAIOREM DEI GLORIAM zu sehen. Die Form ist durchlocht, so daß dieses Loch bei der Wolfgangsmedaille oben, bei der Rückseite (?) unten erscheint.

Es muß als erstaunliches Ergebnis dieser Arbeit verzeichnet werden, daß auf vier verschiedene Gußformen mit Darstellungen des heiligen Wolfgang hingewiesen werden kann. Ein Beweis für die fast unerschöpfliche Fülle der Denkmale, die mit dem Kult dieses so volkstümlichen Heiligen verbunden sind.

gegeben. Erstaunlich ist, daß dieses zur gleichen Zeit vom großen Förderer der Wolfgangs-Wallfahrt in Auftrag gegebene Werk so starke gotische Züge erkennen läßt!

222 G. Wacha, Kunst in Linz um 1600, Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1967, S. 33 ff.

223 Frankenmarkt, Sammlung Direktionsrat Dipl.-Ing. Wilhelm. Für freundl. Vermittlung habe ich Dr. Benno Ulm zu danken (Abb. 6/7).

224 Pachinger, Wallfahrts- und Weihe-Münzen ... ob der Enns, S. 27 f., Nr. 80 (hier eine andere Rückseite ZUM WOHLFAHRTS-ANDENKEN), als gute Zinngießerarbeit, vielleicht von 1837 bezeichnet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [117a](#)

Autor(en)/Author(s): Wacha Georg

Artikel/Article: [St. Wolfgang und das Wallfahrtswesen im 16. und 17. Jahrhundert. 118-158](#)